EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE
ZEITSCHRIFT

credoutintelligam

4. Jahrgang, Nr.3

MÜNCHEN

JUNI 1974

VENI CREATOR SPIRITUS

Predigt am Pfingstsonntag

Der Geist des Herrn erfüllt den Erdkreis, Alleluja. Er, der das All umfaßt, weiß um jeden Laut, Alleluja. Das ist der Preisgesang der Kirche auf das III. Pfingstfest, dessen Geheimnis heute Herz und Gemüt eines jeden gläubigen Christen in überströmender Freude erfüllt. Daran fügt das Graduale des Pestgottesdienstes die Bitte: Sende aus Deinen Geist und eine Schöpfung entsteht und das Antlitz der Erde wirst Du erneuern. Alleluja.

Dem Schöpfergeist der sichtbaren Welt der Gnade gilt heute unsere Huldigung.

Vor nicht langer Zeit konnte man an den Plakatwänden die Ankündigung eines Buches lesen mit dem Titel; Im Anfang war der Wasserstoff. Der Verfasser Dittfurth nimmt an, daß das so einfach gebaute Wasserstoffatom die Möglichkeiten der Entstehung eines ganzen Universums in sich enthalten hat, gesteht aber ehrlich ein: Daß dieser Anfang möglich war, ist das größte aller Geheimnisse. Auf die Frage: Woher dieses größte aller Geheimnisse könne die Naturwissenschaft keine Antwort geben.

Nun, der nicht gleichgültige, sondern nachsinnende gesunde Menschenverstand wird sich damit nicht zufrieden geben. Die Frage: woher die Welt und warum die Welt, woher der Urstoff mit seinen Entwicklungsgesetzen und Kräften und weisheitsvollen Zielsetzungen, woher das neu-erwachte Leben, die Blätter und Blütenpracht in diesen Pfingsttagen, läßt ihm keine Ruhe und kann ihm keine Ruhe lassen,

Welt des Universums und der unsicht-

KATHOLIKEN! BETET INSTÄNDIG UM
RECHTGLÄUBIGE BISCHÖFE UND PRIESTER!

Inhalt

* Veni Creator Spiritus	59
* Verwirrung (Ambros Kocher)	61
* Aus: Le Schisme des eunuques (Michel Liarie/A.Kocher)	64
* Bundesblut und Bundesopfer (U.St.u. Krone - XIX.) (Otto Katzer)	65
* Die Bedeutung des Wortes "Hesse" (P.Severin H.Grill)	73
* Der Dulder Job und wir (W.W.E.Dettmann)	74
* Ehe, Familie und Erziehung - 7. Fortsetzung (Otto Katzer)	76
* Klarheit über Paul VI. (W.W.E.Dettmann)	83

weil ja damit auch die letzte Sinnfrage unseres eigenen Daseins unlösbar zusammenhängt.

Die sichtbare Schöpfung ist die Handschrift des Schöpfergeistes, das Buch der Natur in den alle Menschen mit dem natürlichen Licht ihrer Vernunft seit der Erschaffung der Welt lesen und erkennen können die Existenz Gottes, seine Allmacht und Weisheit...«

So der Hl. Paulus im Römerbrief -

Der Schöpfungsbericht der hl. Schrift bekräftigt dies mit dem lapidaren Satz: Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde, die Erde war wüst und leer, Finsternis war über dem Abgrund und der Geist Gottes schwebte über den kassern

Damit legt die Offenbarung ein Zeugnis ab für eine höchste verweltliche und überweltliche Macht und Intelligenz, die den Kosmos erdacht, gewollt und geschaffen hat in einer Weisheit und Geheimnisfülle, vor der nicht nur die moderne Wissenschaft immer mehr sich staunend und bewundernd beugt. Der Mensch aller Zeiten stand mit seinem Verstand, Herzen und Gemüt im Banne der Wunderwelt, die ihn umgibt und die er tagtäglich erlebt

Das größte Phänomen in dieser Wunderwelt ist der Mensch selbst, geistbegabt, ausgerüstet mit Verstand, Vernunft, Herz und Gemüt und freiem Willen, von Gott geschaffen nach seinem Bild und Gleichnis, nur wenig unter die Engel gestellt, mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt (Ps. 8,6). Die Erde gab uns der Schöpfergeist als Wohnstätte, Arbeitsstätte, Vorratskammer mit unermeßlichen Bodenschätzen, Energiequellen und einer Fruchtbarkeit in der Pflanzen- und Tierwelt, die tagtäglich den Existenz- und Lebensbedarf von mehreren Milliarden Erdbevölkerung deckt.... Ob gläubig oder ungläubig, dankbar oder undankbar, keinen hat Gott von seiner Güte ausgeschlossen. Jeder Mensch hat von dem Schöpfergeist in seinem Umweltbereich eine ehrenvolle Berufung zu wirken mit den Kräften und Talenten, die ihm Gott schenkte... Wer ist und bleibt unser Schöpfer und Herr? Was haben wir, was wir nicht von Ihm empfangen haben? Wer ist unser Auftraggeber, der gesagt hat: Unterwerfet euch die Erde und macht sie euch untertan. Dürfen wir vergessen, daß die Schöpfung uns zu treuen Händen und nicht unserer menschlichen Willkür anvertraut wurde, dürfen wir sie mißbrauchen, das sind die ernstesten Gewissensfragen... müssen wir nicht einmal Rechenschaft vor dem Schöpfergeist ablegen über den rechten Gebrauch oder schuldbelasteten Mißbrauch des Kosmos? Sind das nicht ernsteste Gewissensfragen?

Ist der Mißbrauch der Schöpfung nicht die große Sorge um die Zukunft unserer irdischen Existenz? Das Grauen und Entsetzen möchte einem durch alle Adern kriechen bei den neuesten Entdeckungen über die Anwendung und Wirkung der sogenannten Laserstrahlen, die, wenn sie mißbraucht werden, geradezu apokalyptischen Katastrophen Tür und Tor öffnen, Katastrophen, die alle bisherigen atomaren Möglichkeiten der Zerstörung und Vernichtung noch weit übertreffen? Haben wir darum nicht allen Grund zu beten und zu flehen: Komm Schöpfergeist, kehre bei uns ein! Schaff Gehör den Kassandrastimmen jener verantwortungsbewußten Wissenschaftler und Forscher, die vor der drohenden Menschheitsvernichtung durch den Menschen selbst warnen! Schaff ihnen Gehör, wie du einst dem Propheten Jonas bei König und Volk bei hoch und nieder Gehör verschafft hast, als er im göttlichen Auftrag durch die Straßen der Weltstadt Ninive wandernd, weissagte: Noch 40 Tage und die Stadt Ninive wird untergehen... sodaß sie Buße taten, sich von ihrem Lastertreiben abkehrten und so Gottes Erbarmen sich erwarbten.

Jedoch mehr noch als dem Schöpfergeist der sichtbaren Welt des Universums gebührt dem Schöpfergeist der unsichtbaren Welt der Gnade heute am Pfingstfest unsere dankbare Huldigung.

Die Epistel und das Festevangelium versetzen uns in den Abendmahlssaal in Jerusalem. Welch einzigartige weihevollte Stätte war er geworden durch die Hohepriesterliche Opferfeier des Herrn mit seinen Aposteln vor seinem Leiden und Sterben, durch

die wiederholten Erscheinungen des leiblich auferstandenen Heilandes, durch seinen letzten Abschied von seinen Aposteln und Jüngern, seiner Kutter und den frommen Frauen am Tage seiner Himmelfahrt. Hier sollten die Seinen, die Er liebte, mit der Kraft von oben, mit den Gnadengaben ausgerüstet werden für ihre Weltmission....

In Sturmesbrausen und Feuerzungen kam der Geist Gottes am Pfingstmorgen auf sie herab, als sie einmütig im Gebete versammelt waren. Im Sturmesangriff seiner Gnadenkraft eroberte und wandelte der Geist Gottes die Herzen von 3000 Menschen, die aus allen Nationen und Zonen zusammengeströmt, Zeugen der Pfingstpredigt des hl. Petrus und des Pfingstsprachenwunders waren. Von der jungen Christengemeinde in Jerusalem aus wurde das Leuchtfeuer der vom göttlichen Geiste durchglühten Wahrheit und Gnade in ungezählten Fackeln hinausgetragen in die Länder und Städte und Dörfer durch alle Jahrhunderte bis heute.... Keine noch so satanischen Mächte bis herein in die Gegenwart, vermochten dieses göttliche Leuchtfeuer auszulöschen, keine Feinde von innen und von außen, keine Gewalthaber auf Thronen und keine falschen Propheten in Schafskleidern auf Lehrstühlen und Kanzeln, keine atheistische Propaganda in Presse und auf dem Büchermarkt und durch den Äther konnten und können den Geisteschatz göttlicher Wahrheit und Gnade denen entreißen, die zuerst das Reich Gottes suchen und seine Gerechtigkeit. Der Geist Gottes weht, wo er will, auch wenn der widergöttliche Geist dies zu verhindern sucht..... Für den Geist Gottes gibt es keine Mauer, keine Grenzen außer dem bösen Willen, der Verblendung und Verstocktheit des Menschenherzens. Der Heiland nennt sie die Sünde gegen den Hl. Geist, die weder in diesem Leben noch im andern vergeben wird.

An uns liegt es, die Wahrheit und Gnade des göttlichen Geistes zu schätzen, sie zu behüten, um ihre Lehre uns zu bemühen und um den Geist der Weisheit des Vorstandes des Rates der Stärke, der Wissenschaft, der Frömmigkeit und Gottesfurcht zu beten um von diesem Geiste erfüllt Rechenschaft ablegen zu können über die Hoffnung, die uns beseelt. Und das ist jene Hoffnung, über die der hl. Paulus schreibt: Jetzt sehen wir Gott wie im Spiegel, rätselhaft, dann aber von Angesicht zu Angesicht! Amen»

VERWIRRUNG

von Dr. Ambros Kocher, Solothurn

Verwirrung entsteht, wo Ordnung abgeht. Wo Gesetze nicht mehr gehandhabt werden, da entsteht Gesetzeslosigkeit, d.h. Gewalt und Anarchie. Sie ist böse, von der Hölle erfunden und genährt (Der Satan ist der Mann der Gesetzeslosigkeit). Verwirrung entsteht, wie die Tatsachen uns belehren, auch unter Guten. Die Schuldigen sind in den leitenden Kreisen zu suchen, Kreise, die sich vom Bösen leiten lassen. Es sind Männer, die ihre Pflicht vernachlässigen, bewußt oder unbewußt das Werk der Zerstörung vollbringen; Papst und Hierarchen.

Es ist hier nicht von jener Verwirrung die Rede, welche ganz allgemein in der Kirche unter Hierarchen und Laien herrscht. Es geht um jene, welche die guten Priester merklich oder unmerklich entzweit. Die guten und treu gebliebenen Priester mögen sich durch diese Zeilen nicht beleidigt fühlen. Es handelt sich lediglich darum, eine recht betrübliche und traurige Feststellung zu machen.

Als die sogenannte liturgische Erneuerung anhub, d.h. Veränderungen eingeführt wurden, die bei manchen schon von Anfang an schockierend wirkten, da wurde vorgegeben und von manchen auch geglaubt, es handle sich um ein berechtigtes Entgegenkommen gegenüber Wünschen liturgischer Kreise um Veränderungen im Dienste besseren Verständnisses, um seelische Belegungsmittel. Die Priester nahmen solche Veränderungen entgegen, die einen mit Genugtuung, die anderen mit Widerstreben und Bedenken.

Unter die letzteren gehören die Priester mit geübtem Innenleben und mit theologischer Bildung. Es schreibt der englische Jesuitenpater Paul Crane in seinem "Christian Order": "Wie so viele andere es taten, so darf ich wohl annehmen, habe auch ich die ersten Änderungen in der Alten Messe ziemlich gedankenlos angenommen« Einige davon billigte ich sogar, wie etwa die Übersetzungen von Epistel und Evangelium ins Englische... doch andere, wie die Abschaffung des letzten Evangeliums, der Kniebeugung beim Credo und der leonischen Gebete nach der hl. Messe mißfielen mir von Anfang an, vor allem, weil ich keinen Grund dafür sah..." So erging es uns, so erging es manchem unserer Priester. Unser inneres Widerstreben war erwacht, der Sensus catholicus bogann sich zu regen, ..

Heute, angesichts des völligen liturgischen Zusammenbruches, müssen wir uns davon Rechenschaft geben, daß Volk und Priester von Anfang an über Sinn und Ziel der sogenannten Erneuerung getäuscht worden sind. Es ging darum, ganz sachte und planmäßig Volk und Priester an den Umsturz zu gewöhnen, und zwar durch stufenweise angebrachte Veränderungen, wie Gift, das ebenso tropfenweise eingetröpfelt wird. Die wenigen guten Priester, welche sich weigerten, den letzten Schritt der Revolution zu tun, wissen es nur allzugut, daß die anfänglichen Veränderungen bloß dem Ziele dienen, den großen Umsturz möglichst anstandslos vollziehen zu können. Sie haben es erst in letzter Stunde bemerkt.

Nachdem nun einmal diese Tatsache unsern Priestern zum Bewußtsein gekommen ist, möchte man meinen, sie sollten der Logik entsprechend, die gesamte Veränderung abweisen, rückgängig machen und zur alten Liturgie, und zwar ohne jegliche Abstriche, zurückkehren, so wie sie unter den Vorgängern von Johannes XXIII. allgemein Geltung hatte. Warum finden diese unsere guten Priester den korrekten Weg zurück nicht mehr? Warum verharren sie in der Verwirrung? Ein Rätsel seelischen oder charakterlichen Verhaltens? Sieh einmal unsere guten Priester an (d.h. solche, die nicht dem Novus Ordo verfallen sind)! Wie wenige unter ihnen finden den mutigen Weg zurück. Die große Zahl verharrt innerhalb der Skala hundertfacher Varianten. Das nennt man einen Skandal, ein äußerst düsteres Chaos. Du wirst kaum zwei unter den guten Priestern (immer sind jene verstanden, die nicht dem Neuen Ordo verfallen sind) finden, die in der Liturgie völlig einig wären. Will man nicht als allzu konservativ gelten? Achselträgerei? Man kann wohl entgegenhalten, man solle sich mit der Tatsache zufrieden geben, daß sie den Neuen Ordo nicht angenommen haben. Sicher, wir sind glücklich darüber. Aber warum das fatale Schillern in allen Farben? Warum nicht einfach Rückkehr zur hl. kirchlichen, römischen und ewig gültigen Liturgie? Warum Akte unterlassen oder vollziehen, welche häretischen Aspirationen Vorschub leisten? Von der häßlichen Verdätschung im Hoßopfer wollen wir nicht reden, es möchte einem darob übel werden. Unsere Vorstellungen richten sich vor allem an jene Seelsorger, "die nichts zu verlieren haben", an die Ausgestoßenen, die sich zum Teil in ihre Bauten verkriechen.

Betrübliche Verwirrung herrscht ebensosehr in bezug auf den Heiligen- und Festkalendar. Immer und immer wieder die häßlichen Konzessionen! Merkt man denn noch nicht, daß solche kalendarische Veränderungen und Verstümmelungen keinem andern Ziele dienen, als Unsicherheit zu verbreiten, gewisse Feste und Heilige in Vergessenheit geraten zu lassen, kurz die kirchliche Tradition zu vernichten! Wer glaubt, durch ein bißchen Nachgeben das Wesentliche retten zu können, der begeht eine Mißrechnung und läuft Gefahr, mit dem Strome mitgerissen zu werden. Um das sich regende Gewissen etwas zu beruhigen, geben sich manche Priester "mystischen Gedanken und Erwägungen" hin, glauben "mystischerleuchteten Personen" mehr noch als dem Evangelium«, Wie oft handelt es sich um bloße subjektive Haluzinationen! Man glaubt an Lokutionen, wenn es sich um bloße kräftige Einbildungen handelt. Der Teufel versteht es recht gut, sich auch solcher Personen zu bedienen, um Unsicherheit zu fördern und Verwirrung zu stiften.

Sehen wir uns ein bißchen in der Verwirrung um, wie sie in der Liturgie guter Priester herrscht. Daß die Herren ohne Birett auf dem Kopfe zum Altare schreiten, mag entschuldigt werden. Wie mancher sonst schon belasteter Kopf möchte noch mehr beschworen werden. Doch machen wir uns an die bedeutungsvollen Varianten heran:

Zum Staffelngebet, Was hat dir denn der Psalm "Judica" zuleide getan? Aus irgend einem Grunde magst oder willst du ihn nicht mehr. Und doch ist es ein nur kurzes aber erhabenes Gebet. Wieso haben unsere Heiligen einen solchen "unnützen" Psalm gebetet? Vor wem aber hast Du Angst? Es ist doch ein Psalm der Demut und des Vertrauens. Ps, 42 stellt mit Ps. 41 "einen ergreifenden Hochgesang zehrender Sehnsucht eines Diasporagläubigen nach Gott und seiner hl. Gemeinschaft dar... Den Priester soll die Sehnsucht nach den vollen Früchten des Altares erfüllen" (Eisenhofer I,75).

Hören wir, was Luce Quenette in den "Lettres de la Pêrau diaires" 53|12f. hierüber sagt: "... Eines Tages fand ich den Mut dazu, einen sicheren und bewundernswerten Priester zu fragen, warum er denn die Messe gekürzt habe, für welche er doch gerne sein Leben hingeben würde, diesen Anfang des Vertrauens und diese göttliche Offenbarung am Schluß"(letzt. Ev.). Der Priester dachte eine Weile nach und sagte mir: "Ich glaube, ich habe es (Judica und letzt. Evangelium) aufgegeben, weil ich, wenn ich zuweilen in Pfarrkirchen zelebrieren durfte, ich "ihnen" zeigen wollte, daß ich nicht fanatisch an Nebensächlichem hänge" - "Und welche Anerkennung hat man euch deswegen erwiesen?" Keine, wohlverstanden. So glaube ich, daß er sich plötzlich dieser ewigen Schönheit bewußt wurde, aktuell wie noch nie in der Furcht und in der Liebe, am furchtbaren Altare.... Und an jenem Tage stellte er diesen wunderbaren Eingang wieder her, ebenso wie zum Schluß diesen Abschied in Anbetung..." Ich erinnere mich an jenen Priester, den bei einer Beerdigung ihm feindlich gesinnte Priester der Diözese zwingen wollten, die gekürzte Messe zu lesen. Er erklärte mir später: "Einen Augenblick hatte ich Angst, soweit daß ich versucht war, einiges zu unterdrücken, französisch zu zelebrieren, alles zu verlassen- und dann bekam ich ein Licht: Heine Seele, willst du Verrat treiben, quare tristis es, quare conturbare me? Was bringt dir das Zugeständnis ein? Einen verachtungswürdigen Frieden, und deine Selbstverachtung! Also dann begann ich voll Stärke: Judica me Deus... Alle Furcht war verschwunden und kam nie mehr wieder". "Spera in Deo, quoniam adhuc confitebor illi..." Und diese bedingungslose Messe verließ die Pfarrei nicht mehr. Glaubst du wirklich, solcher feigen Zugeständnisse wegen werdest du der Lästerung und Verfolgung entgehen? Bewahre ein gutes Gewissen!

Wie herrlich und einmalig wirken die lateinisch gesungenen Epistel und Evangelium! Warum darauf verzichten? Kann man nicht hernach noch die deutsche Übersetzung geben? Ein unersetzlicher Verlust. Und du gibst das alles so leichten Herzens preis, gewöhnst dich gar daran! Und erst das demütige Niederknien beim "Incarnatus" im Credo! Ein Akt der Anbetung. Man begnügt sich mit einer Verbeugung; damit soll sich auch der Allmächtige begnügen! In die Knie mit dir, du schwaches einfältiges Wesen! Das Volk kniet nieder und ärgert sich ob des Verhaltens des Priesters. Auch du, guter und getreuer Priester wirst ob solchen Verhaltens Rechenschaft ablegen müssen» Eisenhofer I,125: "...wird mit den Worten "Et incarnatus est" des Geheimnisses der Menschwerdung gedacht, so beugt der Priester anbetend seine Knie..." Wenn du mir beweisen kannst, daß durch die Unterlassung dieses in die Kniefallens der Anbetung Gottes und deinem Seelenheil besser gedient ist, dann unterlasse eben, was du nicht zu tun vermagst... Aufschlußreich ist das Verhalten jenes mit doppeltem Dr. versehenen Würdenträgers, der im "Status Cleri" auf mehreren Seiten anzutreffen ist, und der an einem Sonntag in einer Züricher Kirche das tridentinische Amt zelebrierte: Das Credo sang er mit dem Volke, diesem zugewandt am Pulte. Währenddem das Volk beim "Incarnatus..." niederkniete, begnügte sich der gelehrte Herr mit einer verschämten und leichten Verbeugung dem Volke zu. Prosit zu solchem Bekenntnis!

Als noch schlimmer, wenn man so überhaupt reden kann, ist die Tatsache zu bewerten, daß so viele "gute" Priester in der Wandlung vor der Elevatio die Kniebeugung unterlassen. Warum und wozu? Um Gott mehr Ehre zu erweisen? Weil es einen überflüssigen Akt darstellt? Eine unnötige Vervielfältigung? Eisenhofer I, S.183: "Fie einst Petrus im Gefühle seiner Unwürdigkeit nach dem wunderbaren Fischzug vor dem Herrn auf die Knie niederfiel, so beugt auch der Priester sein Knie, nachdem durch das Aussprechen der Konsekrationsworte Christus unter den eucharistischen Gestalten gegenwärtig geworden ist, erhebt dann Hostie und Kelch, mit ehrfurchtsvollem Blick sie begleitend, und zeigt sie dem Volke zur Anbetung". Mein guter Priester: Mit der Unterlassung dieser Kniebeugung leistest du häretischen Anschauungen Vorschub.

Magst wollen oder nicht. Die Unterlassung der Kniebeuge gehört in den Zusammenhang der haretischen Liturgiereform. Das 'Cottetvolk' soll mithelfen, die Gegenwart Christi zu realisieren. Erst durch die Zustimmung dieses Volkes wird Christus gegenwärtig, und erst hernach erfolgt logischerweise die Kniebeuge» Beweise doch deinen Teil an Demut, kehre zurück. Und wenn das Volk etwas merkt? Du dich schamen mußt? Was tut dies zur Sache? Das 'Pater Noster' betet der Priester für sich und im Namen des Volkes. Die letzte Bitte wird von diesem gesprochen oder gesungen. In so viel Eitelkeit und Sinnlichkeit mengt sich nicht mit dem "Gesange" des Volkes. Alles für die Gemeinschaft.

In das Kapitel der betonten Gemeinschaft gehört die Tatsache, daß vor der Kommunion der "Glaubigen das Confiteor und die Absolution wegfallen» Es gibt Priester, die es beibehalten. Diese wissen recht gut, welche Hintergedanken dieser Neuerung zugrunde liegen. Warum bei der Kommunion das "Corpus Christi", das Amen das hierauf folgen sollte, wirkt störend. Die Gründe, die zu solcher Änderung geführt haben, wirken nicht mehr glaubhaft. Denke doch ein bißchen in den Zusammenhängen! Dann die Vertauschung von Segen und Ite Lissa est! Ganz Entgegen der Vorschrift von Pius V. Erst ihr guten Priester, seid auf den Sprung gekommen» Während Jahrhunderten handelte man doch wohl gedankenlos.

Über das Letzte Evangelium ist bereits gesprochen worden» Auf diesem Gebete liegt ein gewaltiger Segen, aus ihm entströmt unendliche Kraft. Wie kann es auch so leicht darauf verzichtet werden.

Dann die Gebete von Papst Leo XIII. Wohl überflüssig? Gehören nicht zur hl. Messe» Also weg damit« Du weißt genau, daß sie gebetet werden sollen, um Rußland von Europa abzuwenden. Mit jeder Unterlassung dieser Gebete raumst du ein Hindernis für das Kommen der Russen aus dem Wege. Machst du dir nichts daraus? Oder fehlt es an Überzeugung und Glauben? Oder willst du mit deiner Rückkehr zuwarten, bis es zu spät ist?

Siehst, wie viele Varianten unsern guten Priestern zur Verfügung stehen? Ein Skandal vor dem Volke: Es bleibt euch kein anderer Weg für eure Ruhe offen als: Kompromisslose Rückkehr zur unverfälschten und unveränderten Messe Pius' V» Ihr könnt es» Es bedarf bloß der Einsicht, guten Willens und einer kleinen Dosis Demut!

Aus: Michel Marie: LE SCHISME DES EUNUQUES

(Das Schisma der Eunuchen)

übersetzt von Dr. Ambros Kocher, Solothurn

S. 190, aus einem Brief an den Papst: Ich habe den Glauben von meiner Mutter, jenen der Kirche, meine theologischen Studien haben mich in diesem überlieferten Glauben bestärkt. Eure persönliche Messe anzunehmen, im Widerspruch zu meiner Vergangenheit und jener der hl. Kirchenväter und der hl. Papste, die bis heute die kanonische hl. Liturgie bewahrt haben, bedeutete für mich den Bruch mit zweitausendjähriger Weisheit des Hl. Geistes. Er fällt nicht plötzlich vom Himmel, um sich endlich einer anderen Religion anzupassen... Vgl. Daniel VIII. 10-12.

S. 194: Der Papst beschuldigt Satan "durch einen Spalt in die Kirche Gottes eingedrungen zu sein." Aber er beschuldigt nicht das Konzil, in welchem er selber feierlich Satan und seiner Kirche mit seiner Menschenreligion durch offene Türen den Eingang verschafft hat (Die Eröffnungsrede von Joh. XXIII. war in Wirklichkeit geheim von Montini gezeichnet). Den Beweis liefert er in seiner Botschaft vom 8.12.1971, in der Paul VI. so weit geht, dem Menschen einen wirklichen Kult zu erwirken. Dazu Jeremias 17.5: "Verflucht der Mensch, der sein Vertrauen auf den Menschen setzt" ...

S. 195: Der Teufel besitzt eine zweite Residenz. Der Papst hat die Exkommunikation gegen die Freimaurerei aufgehoben. Will er damit selber rein waschen? Man findet dafür kaum eine andere Erklärung. Er will uns davon überzeugen, daß der Teufel bloß ein unschädliches Räuchlein hervorbringen kann. So heeilte er sich seiner Logik entsprechend den Exorzismus bei der Taufe aufzuheben. Ein bißchen Kehlkopfkitzel schadet nichts. In Summa, Paul VI. der sagt, er glaube an die Erbsünde, beruhigt uns in bezug auf diesen guten kleinen Teufel, der sich uns gegenüber nur einen kleinen Spaß erlaubt hat. Wozu also Exorzismus wegen solcher Bagatelle. Wenn der Papst ruhig seufzt, ohne sich zu beklagen; "Ich weiß nicht, ob man nicht besser die Soutane bewahrt hätte... Ich weiß nicht, ob man gut daran getan hat, den Taufexorzismus aufzuheben..." dann ist folgendes festzustellen:

1. Daß er in bezug auf diese äußerst betrüblichen Tatsachen sehr gut Bescheid weiß. -

2. Daß er solches erlaubt, dabei aber dergleichen tut, als ob er selbst nicht einmal wisse, ob man es mißbilligen solle. In diesem Hanne steckt Tartuffe aufs innigste vereinigt mit dem Bösen. -

Er erlaubt solche Dinge nicht bloß. Er ist es, der es gewollt hat. Der Heuchler ist auch ein Leopard, ein Seelenschlächter, Er arbeitet zum Vorteile in der Schlächtereier, aber auf wessen Rechnung?

S. 196: Die Bischöfe besuchen die satanischen Zeremonien in den Freimaurerlogen, Es stimmt, daß der Papst in Person sich verneigt hat vor dem Altare des Belial an der Uno, Schlupfwinkel der Freimaurer. Fatima präzisiert, was der Papst nicht sagt: "Satan wird es gelingen, bis zum höchsten Gipfel der Kirche vorzudringen" Dort müßte man die Löcher stopfen, die für Satan weit geöffneten Fenster... Sie haben die Kirche an den Arterien angezapft. Das ausströmende Blut wird sie nicht bekehren. Sie ziehen es vor, sich zu erhängen, als Unsere Liebe Frau um Verzeihung zu bitten. Jene, die den Papst verteidigen sollen, jene mit ihrem "guten Geiste", der aber gefälscht und deformiert ist, opfern einfach die Kirche dem Papste, da doch der Papst geopfert werden soll der Kirche, die ihn beschuldigt vor dem göttlichen Gerichte. Er ist es, der Seinen Heister verkauft hat, indem er die Eucharistie den Heiden auslieferte, den Häretikern, den Schismatikern, den üblen Dieben aus der Hölle und seinen neuen Henkern des 20. Jahrhunderts,

Wenn ihr dem Teufel einen Besuch abstatten wollet, dann suchet ihn in seinem Ferienaufenthalt in Rom.

Ein anderer Papst wird den Teufel Roms besiegen. "Der vertriebene Greis wird zurückkehren", sagt die Schrift, Man hat die über 80jährigen Kardinäle vertrieben. Wir werden gerade einen Papst von 30 Jahren haben... Pius IX. hat sich "bekehrt". Warum kann es Paul VI. nicht auch? Er wird es nicht tun. Er wird dergleichen tun stärker zu sprechen. Alles würde der Wind entführen. Es wird zu spät sein. So sagt Katharina Emmerich, „...“

BUNDESBLUT UND BUNDESOPFER

(Wurzel, Stamm und Krone - XIX.)

von Dr.theol. Otto Katzer

B u n d , besonders im Alten Testament, ist keine Abmachung zwischen zwei gleichberechtigtigen Parteien, welche sich zu gegenseitiger Treue verpflichten. Dazu ist der Abstand Schöpfer-Geschöpf unüberbrückbar groß. Bund, hebräisch "berith", ist und bleibt unbeschadet der Doppelseitigkeit, hauptsächlich als ein gegebenes göttliches Gesetz. Der Mensch, "Israel" verpflichtet sich zum Gehorsam (was er ohnehin von Natur aus tun muß) gegen den Willen Gottes, und Gott gibt ihm

seine Gnadenverheißung, bzw. bedroht es im Falle des Ungehorsams mit Unheil, (1). Nach dem Bruch des Ur-Bundes tritt das Moment der Gnade immer deutlicher hervor, nicht weniger aber auch der Gegenstand der Verpflichtungen von Seiten des Menschen.

Der Ur-Bund lautete:

"Von allen Bäumen des Gartens darfst du essen, nur vom Baume der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen! Denn sobald du davon ißt, bist du dem Tode verfallen." (Gen. 2,17). Das heißt mit anderen Worten:

"ICH gebe dir M I C H,
gib IHR d i c h !

Wenn du essen wirst,
mußt du sterben! "

Doch "die Schlange war listiger als alle Tiere des Feldes, die Gott der Herr gemacht hatte. Sie sagte zur Frau..... "Keineswegs werdet ihr sterben, vielmehr weiß Gott, daß euch die Augen aufgehen werden, sobald ihr davon eßt, und daß ihr wie Gott werdet, indem ihr erkennt, was gut und böse ist."

Jetzt erst sah die Frau, wie köstlich die Früchte des Baumes munden mußten, welch lieblichen Anblick sie darboten, wie begehrenswert die Früchte des Baumes seien, um durch sie weise zu werden. So nahm sie von seinen Früchten und aß. Auch ihrem Manne, der bei ihr war, gab sie davon, und auch er aß. Da gingen beiden die Augen auf, und sie bemerkten, daß sie nackt waren." (Gen. 3,1-7).

Durch diesen ersten Bundesbruch, die Ursünde, verlor der Mensch nicht nur Gott, sondern sich selbst, sein "Ich", welches der Hölle verfiel. Er sollte zeigen, daß er Gott über alles liebt, liebte aber über alles sein eigenes "Ich". Er gab dem Vergänglichen, Zeitlichen den Vorrang vor dem Unvergänglichen, Ewigen, wie dem leider auch heute meistens ist. Ja er schloß und schließt sogar wie Faust ein Bündnis mit den Mächten der Finsternis:

"Werd' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile doch! Du bist so schön!
Dann magst du mich in Fesseln schlagen,
Denn will ich gern zugrunde gehn!" (2)

Und er sagte, wie er auch immer noch sagt: "Verweile doch? Du bist so schön!"

Der Mensch wurde zur Aufruhr versucht, direkt bei Eva von Satan, indirekt von ihm bei Adam, durch die, die er liebte. Aus diesem Grunde konnte die unendliche Barmherzigkeit Gottes eingreifen, was bei der spontanen Aufruhr eines Teiles der Engel, ob der ebenso unendlichen Gerechtigkeit Gottes nicht möglich war.

Der Mensch bereute seine Tat; er wurde nicht auf ewig verflucht wie sein Verführer, wie hart ihn auch die Strafe treffen mußte. Und in der Finsternis seiner Ausgestoßenheit aus dem Paradies leuchtete hell der Stern der Hoffnung auf, in DER ihm wenn auch UNBEKANNTEN und IHREI KINDi

Nicht ewig sollte die Knechtschaft an den Teufel dauern, das hörten die ersten Menschen im Urteil Gottes über ihn: "Und Feindschaft setze ich zwischen dir und dem Weibe und zwischen deiner Nachkommenschaft und ihrer Nachkommenschaft. Sie (durch die Nachkommenschaft) wird dir den Kopf zermalmen, und du wirst ihr die Ferse verletzen." (Gen. 3,15)).

Immer und immer wieder versuchte der Mensch Gott durch Opfer zu besänftigen, doch diese konnten nur stellvertretende sein, da er den einzig wahrlich gottgefälligen Opfergegenstand nichtmehr besaß, sich selbst, sein eigenes "Ich", daß er, wenn auch nur für einen Augenblick, über alles geliebt hatte. Diese Opfer waren aber nicht wertlos (3), da sie als Angeld der in Zukunft durch das Opfer des Kreuzes von Christus verdienten Rechtfertigungsmede die gratia medicinalis die heilende er

Immer heller leuchtete diese noch unbekannte Stella Maris, der Meeresstern der Hoffnung! Es folgte ein Bund mit Noe» Bei den alten Sumerern nahm der Regenbogen des Friedens bereits ganz konkrete Züge, wie wir schon einmal angegeben haben:

1. Das Erlöserkind wird von der Madonna geheimnisvoll geboren.
2. Sein Kommen wird durch kosmische Zeichen jubilierende Prophetien erläutert.
3. In der Kindheit des Heilands spiegelt sich das kommende Heilbringer-Geschick. Das Kind wird verfolgt und geborgen.
4. Im liysterienalter steigt der Heilbringer hervor, durch kosmische Weisheit sich kundgebend.
5. Der Heiland kämpft wider die antipolarische flacht und siegt oder leidet und stirbt (fährt in die Unterwelt).
6. Der Siegende oder Leidende und Auferstehende feiert seinen Triumph; er erhält die Leitung der neuen Welt im neuen Äon; er empfängt den "neuen Namen"; er feiert himmlische Hochzeit." (4)

Das alles war auch unserem Stammvater Abraham gut bekannt, denn der Erlöser sollte aus seinem Stamme kommen. "Eines Tages sprach der Herr zu Abrahams "Zieh fort aus deinem Lande und von deiner Verwandtschaft und vom Hause deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde! Denn ich will dich zu einem großen Volke werden lassen, dich segnen und deinen Namen berühmt machen. Segen sollst du verbreiten. Ich will segnen, die dich segnen, und will verfluchen, die dir fluchen! In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde!" (Gen. 12,1-3).

Er sollte eine Elite-Kenschengruppe schaffen, welche Trägerin der göttlichen Verheißungen sein sollte. Seine Familie sollte ihr Rückgrat bilden, und aus ihr der versprochene Erlöser entstammen.

Die Aufgabe dieser Gruppe war dieselbe wie die der Kirche, denn sie, das spätere Volk-Gottes: Israel, war die Kirche des Alten Testaments, wie die Kirche das Israel des Neuen Testaments ist» Diese hatte:

1. den Glauben an einen, wahren Gott innerhalb einer immer mehr der Vielgötterei verfallenen Menschheit aufrechtzuerhalten,
2. nach diesem Glauben in einer sittenlosen Umwelt zu leben,
3. sich und die Welt auf das Kommen des Erlösers vorzubereiten.

Auch mit Abraham erneuerte der Herr seinen Bund. Die Beschneidung war zum Bundeszeichen. Doch selbst Abrahams, wenn auch auf Gottes Geheiß nicht an seinem Sohne vollendetes Opfer konnte das vom Menschen im Paradies verweigerte Opfer nicht ersetzen. Wie sehr ihm sein Sohn Isaak die Bürgschaft der Verheißung verkörperte, war sie dennoch nicht von solcher Bedeutung, daß sie sein "Ich", welches bei der Erbsünde verlorengewandert war, ersetzen könnte. Wohl war das blutige Opfer das höchste Opfer, denn das Blut wurde als Sitz der Seele betrachtet, ja sogar selbst "Seele" genannt, doch diese war der Hölle verfallen» Der Mensch schuldete dem Herrn sein Leben. Wie konnte da der Bund im vollen Sinne zustande kommen, der lautete: =====

"Gib MIR d i c h ,
ICH gebe dir I C H !"

wenn der Mensch sein "Ich" verspielt hatte und kein Anschein noch sichtbar war von DEM, DER sein "ICH" eignete? Die Sehnsucht nach ICH glich einer brennenden Fackel, die von Abraham an Isaak und von ihm an Jakob weitergegeben wurde, ein halbes Jahrtausend in Ägypten verschwunden war, um umso mächtiger in der Hand des Moses neu aufzuleuchten.

Bei Blitz und Donner wird der mit Abraham geschlossene Bund präzisiert und nachher das Volk auf das Bundesbuch, Ex. 20,24 - 23,19, verpflichtet. "Moses zeichnete nun alle Gebote des Herrn auf. Früh am andern Morgen errichtete er einen Altar am Fuße des Berges und zwölf Denksteine nach der Zahl der zwölf israelitischen Stämme, Junge israelitische Männer beauftragte er, dem Herrn Brandopfer darzubringen und

junge Rinder zum Friedopfer zu schlachten. Moses nahm die Hälfte des Blutes und goß es in Opferschalen. Die andere Hälfte des Blutes sprengte er an den Altar. Dann griff er zum Bundesbuch und las dem Volke laut vor, worauf dieses gelobte: "Alles, was der Herr geboten hat, wollen wir willig tun und erfüllen!" Moses nahm nun das Blut, besprengte damit das Volk und sagte: "Dies ist das Blut des Bundes, den der Herr mit euch geschlossen hat auf Grund all dieser Gebote." Hierauf stiegen Moses, Aaron, Nadab, Abiu und siebenzig israelitische Älteste auf den Berg. Dort schauten sie den Gott Israels und unter seinen Füßen ein Gebilde, das Saphierplatten glich und einen hellen Glanz ausstrahlte wie der Himmel. Er streckte aber seine Hand nicht gegen die Auserwählten der Israeliten aus. Sie durften vielmehr Gott schauen. Hierauf nahmen sie an Opfermahl und Opfertrunk teil." (Ex. 24,4-11).

Die ganze Geschichte Israels ist aber zur Geschichte des Bundesbruches geworden, bis er im Gottesmord seinen Höhepunkt erreicht hatte. Der Bund schloß mit den Worten: "Kenn ihr nun treulich auf mein Wort hört und meinen Bund haltet, so sollt ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein -- denn mir gehört die ganze Erde, -- und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein." (Ex. 19,5-6).

"Ich habe euch, spricht Gott- von den Nationen abgesondert, daß ihr mir angehört!" (Num. 23,9). Dasselbe gilt auch für die Kirche, dem Israel des Neuen Testaments, wie wir aus dem Brief an Diognet herauslesen können: Wenn auch die Christen weder durch Länder, noch durch Sprache und Sitten von den übrigen Menschen unterschieden sind, keine besonderen Städte bewohnen noch eine eigene Sprache besitzen, dennoch unterscheiden sie sich scharf von den Anderen in ihrer Einstellung. Sie haben mit den Übrigen alles gemein, wie Bürger, erleiden jedoch alles wie Fremdlinge. Jedes fremde Land ist ihr Vaterland, und jedes Vaterland ist ihnen Fremde..... Sie sind im Fleische, loben aber nicht nach den Gelüsten des Fleisches. Sie leben auf der Erde, sind aber Bürger des Himmels. Sie halten sich an die gegebenen Gesetze, übertreffen dieselben jedoch durch ihren Lebenswandel. Sie lieben alle und werden von allen verfolgt..... sie sind arm und machen viele reich, sie entbehren aller Dinge, und haben alles in Überfluß..... Um mich kurz zu fassen, die Christen sind auf Erden, was die Seele im Körper ist. Die Seele ist durch alle Glieder des Leibes zerstreut, und die Christen in alle Städte der Welt verteilt. Die Seele wohnt zwar im Leibe, aber sie ist nicht rus dem Leibe; so wohnen die Christen auf der Erde, aber sind nicht von der Erde..... Die Seele ist zwar im Körper eingeschlossen, aber sie erhält denselben. Die Christen werden in der Welt wie in einem Gefängnisse bewacht, aber sie erhalten die Welt....." (5).

Nur eines fordert der Herr: Bundestreue und Gottvertrauen. Doch ist die Geschichte Israels, wie wir bereits bemerkt haben, Geschichte eines sich wiederholenden Bundesbruches. Leider müssen wir das auch von den Kindern des Neuen Testaments sagen. Auch sie haben die HERRLICHKEIT DES HERRN im allerheiligsten ALTARSAKRAMENT für einen Philosophen- oder Theologengott vertauscht, wie einst Israel die Glorie des Herrn für das goldene Kalb.

Wenn wir die geographische Lage Israels betrachten, dann wird es uns allerdings klar, daß dieses Vertrauen wirklich ein großes sein mußte» Israel war ja nur ein kleines Samenkörnlein zwischen zwei Mühlsteinen: Im Norden Assyrien-Babylonien, im Süden Ägypten - Äthiopien. So war es ganz natürlich, wenn die Angst auftauchte, von ihnen zermaht zu werden.

Es war aber nicht der Prophet Isaias, der zuerst das Volk tröstete: "Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakobi!" (41, 14), bereits Lyses vergewisserte es: "Wenn du dem Herrn, deinem Gotte, getreulich gehorchst und alle seine Gebote, die ich dir heute gebe, beobachtest, so wird dich der Herr, dein Gott, über alle Völker der Erde erheben. Alle die folgenden Segnungen werden über dich kommen, und bei dir eintreffen, wenn du dem Herrn, deinem Gott, gehorchst..... Der Herr wird deine Feinde, die sich gegen dich erheben, vor dir niederstrecken... » «." usw., worauf die einzelnen Segnungen näher beschrieben werden.

"flem du aber den Herrn, deinem Gotte nicht gehorchst und all seine Gebote und Satzungen, die ich dir heute gebe, nicht gewissenhaft befolgst, so werden alle folgenden Flüche über dich kommen und dich treffen..... Der Herr wird dich vor deinen Feinden niederstrecken....." usw. Es empfiehlt sich, den ganzen Katalog der Flüche durchzulesen, und ganz besonders den letzten zu bedenken: "Dann wird der Herr dich auf Schiffen nach Ägypten zurückbringen..... (was natürlich nicht geographisch zu nehmen ist) dort müßt ihr euch euren Feinden als Sklaven und Sklavinnen zum Verkauf anbieten lassen. Doch niemand mag euch kaufen!" (Deut. 28).

Das "Schema": "Höre, Israel! Der Herr ist unser Gott, der Herr allein. So liebe denn den Herrn, deinen Gott, mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und all deiner Kraft: Diese Gebote, die ich dir heute gebe, seien dir ins Herz geschrieben! Schärfte sie deinen Kindern ein! Rede von ihnen, ob du zu Hause weilst oder auf Reisen bist, ob du dich niederlegst oder aufstehst: Binde sie dir als Denkzeichen auf deine Hand! Trage sie als Merkzeichen auf der Stirne, und schreibe sie auf die Türpfosten deines Hauses und auf deine Tore! (Deut, 6,4-9) " hat auch heute seine Bedeutung nicht verloren, ebensowenig wie wir bereitwillig das Joch der Gebote Gottes auf uns nehmen müssen (Deut 11,13-21). Dann, aber auch nur dann brauchen wir uns vor Ägypten (natürlich im übertragenen Sinne) nicht zu fürchten." (Num. 15,37-41).

Jedoch umsonst waren alle Warnungen verklungen, "Wo war ein Prophet, den eure Väter nicht verfolgt hätten", (Apg.7,52) wirft der hl. Stephanus dem Hohen Rate vor. Umsonst warnte Isaias das nördliche Reich Israel, es folgte nicht und ging 722 durch die Assyrier gänzlich zugrunde. Umsonst warnte Jeremias das südliche Reich Juda, auch dieses folgte nicht und ging 586 zugrunde. Verlassen von Ägypten, den Babyloniern ausgeliefert erinnert es sich zuletzt an den Herrn, um jedoch durch den Propheten Seine Worte zu hören;

"Hat dir das nicht angetan den Abfall vom Herrn, deinem Gott?
Was soll jetzt dein Laufen nach Ägypten um Schichorwasser zu trinken, und was dein Laufen nach Assur, um Euphratwasser zu trinken?
Deine Bosheit züchtigt dich, und dein Abfall straft dich»
Hab Verstand und sieh, wie bitterböse es ist,
daß du Gott, deinen Herrn verließest,
und keine Furcht vor mir besaßest -r Spruch des Herrn der Heerscharen.

Von jeher hast du ja dein Joch zerbrochen, deine Stricke zerrissen, indem du sprachst: ich mag nicht knecht sein.

Vielmehr auf jeden hohen Hügel und unter jedem grünen Baum

legtest du dich hin als Dirne,

Ich hatte dich doch gepflanzt als edle Rebe - nur echte Reiser?

Wie hast du dich doch zum Unkraut gewandelt, zur welschen Rebe!

Fürwahr, wüschest du dich auch mit Natron

und nimmest noch so viel Lauge,

schmutzig bliebe deine Schuld in meinen Augen. - Spruch des Herrn.

(Jerem. 2,17-22).

Auch Israel des Neuen Testaments gehören diese Worte des Herrn. Die Gesamtlage ist geblieben, nur die Achse hat sich gedreht!

Bei solchen Verhältnissen, ständige Bundesbruch, wird vom Propheten ein neuer Bund angekündigt ;

"Wie lange sträubst du dich abtrünnige Tochter?

Der Herr schafft doch Neues im Lande;

EIN WEIL WIRD EINEN IANN ULSCHLIESSEN! (6)

Fürwahr es KOMMEN Tage - Spruch des Herrn -, da schließe ich mit den Hause Israel (und Juda) einen neuen Bund, nicht gleich dem Bund, den ich mit ihren Vätern schloß, als ich ihre Hand erfaßte, um sie aus Ägyptenland herauszuführen - selbigen Bund mit mir haben sie ja gebrochen, obwohl ich ihr Herr war - Spruch des Herrn -, son-

dem dies ist der Bund, den ich nach denen Tagen mit dem Hause Israel schließe,
werde - Spruch des Herrn: Ich lege mein Gesetz in ihr Inneres und schreibe es in
ihr Herz, so werde ich ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein. Sie werden
sich nicht mehr gegenseitig, einer den anderen, belehren: "Erkennt den Herrn!";
denn sie alle werden mich erkennen vom Kleinsten bis zum Größten - Spruch des Herrn.
Ja, ich erlasse ihre Schuld und ihrer Sünde gedenke ich nicht mehr." (Jerem. 31,22;
31-34).

Die Gestalt des Erlösers war durch das Einwirken des Heiligen Geistes derartig
klar dargeboten, Sein Kommen, Seine Arbeit und Sein Leiden, daß nur ein Nichtwollen-
der Ihn nicht erkennen konnte. Der neue Bund kam mit Christus; Nicht aber daß je-
mand denken dürfte, daß hiemit dem Alten der Garaus gemacht wurde; "Glaubt nicht,
ich sei gekommen, mahnt der Heiland bei der Bergpredigt, das Gesetz oder die Pro-
pheten aufzugeben, Ich bin nicht gekommen um sie aufzuheben, sondern sie zu er-
füllen. Denn wahrlich ich sage euch: Eher werden Himmel und Erde vergehen, als daß
ein Jota oder ein Strichlein vom Gesetze vergeht, bevor nicht alles in Erfüllung
gegangen ist;" (Matth. 5,17-18). Auch in der Bergpredigt hören wir nicht nur Selig-
preisungen, sondern auch Wehrufe! Das Bundeszeichen des Neuen Bundes ist die hl.
Taufes "Wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet werden," (Mark. 16,15).

Im Alten Testament wurde der Bund, eine Abmachung zwischen zwei Parteien mit einer feierlichen Zeremonie begleitet, bei welcher sich die den Bund Schließenden zu gegenseitiger Treue verpflichteten. Da diese Zeremonie meist ein Mahl war, heißt der Bund hebräisch "berith", wörtlich "Essen", "Mahlzeit". Das Blut des Opfertieres bei der Bundesschließung heißt "Blut des Bundes", wie auch vom Salz des Bundes gesprochen wird. (Lev. 2,13).

Wer, wenn auch nur flüchtig, einmal die Pessachfeier durchgelesen hatte, womög-
lich im Original, wurde frappiert von der organischen Verbundenheit des hochheiligen
Meßopfers mit ihr. Es scheint, als ob das hochheilige Meßopfer sich aus ihr ent-
wickelt hätte, wie dem auch tatsächlich ist; Bindeglied ist das wahre Osterlamm,
AGNUS DEI, das LAMM GOTTES. Der heilige Papst Leo d. Große sagt im Zusammenhange
mit der Leidensgeschichte des Herrn: "Es war nämlich angemessen, daß das lange im
Geheimnis Angedeutete geoffenbart werde, daß das symbolisierende Lamm durch das
wahre entfernt werde, und daß mit einem Opfer die vielen dargebracht werden.....
die Schatten der Wirklichkeit weichen, und Bilder aufhören." (7)« So wie das blu-
tige Opfer vom unblutigen nicht zu trennen ist, ist das hochheilige Meßopfer nicht
von der Pessachfeier zu trennen. Dadurch, daß das Alte vollbracht war, wurde das
Neue Testament gegründet.

"Pascha" heißt "Übergang". Deshalb wird das Fest so genannt, weil an "diesem Ta-
ge die Kinder Israels aus Ägypten ausgezogen sind und der Sohn Gottes aus dieser
Welt zu seinem Vater zurückgekehrt ist. Was hilft euch aber wenn ihr Pascha feiert,
nicht aber das nachamat, was ihr verehrt? -das ist, wenn ihr nicht Ägypten verlas-
set, aus der Finsternis der Leidenschaften nicht in das Licht der Tugenden übergeht,
aus der Liebe zu dieser Welt nicht die Sehnsucht nach der himmlischen Heimat ent-
steht. Viele sind es, die Freude an diesem Feste finden und es auch feiern. Wohl
aber schlecht und aus ihrer Schlechtigkeit, da sie aus dieser Welt nicht zum Vater
übergehen, d.i. nicht aus der weltlichen Begierlichkeit und den fleischlichen Ge-
lüssen zur Liebe zur himmlischen Heimat übergehen. Oh die erbärmlichen Christen,
die in Ägypten sich befinden, d.i. unter der Macht des Teufels und am Bösen sich
erfreuen!" (8)

Der Neue Bund lautet:

Gib MIR d i c h ,
ICH gebe d i r h I C H i
Wenn ihr nicht essen werdet,
müßt ihr sterben!

Jetzt werden wir den hl. Fulgentius verstehen, wenn er schreibt: "Jene, die mit
dem SOHNE nicht das Opfer darbringen, und sich vom Glauben der Väter und Propheten

aus erbärmlicher Verstocktheit losrennen, stellen sich ob ihres gottlosen Vergehens als die vor, die sich selbst verurteilt haben... Ein Häretiker ist durch sein eigenes Gericht verurteilt." (9). Im Fragmente contra Fabianum betont der Heilige die Notwendigkeit, den Kelch der Liebe des Herrn zu trinken, daß wir wahrlich das sind, was wir im Opfer mystisch feiern. Deshalb bitten wir in diesem Zusammenhange den Heiligen Geist um die Gnade, die Welt für uns gekreuzigt zu sehen, jedoch auch uns der Welt gegenüber, denn nur so können wir die vom Heilande so heiß angestrebte Einheit erreichen. Dabei müssen wir auch gut erwägen, daß unser ganzes Leben eine einzige Pessachfeier sein soll, eine einzige heilige Messe. Auch müssen wir ergänzend wiederholen:

OHNE DAS EUCHARISTISCHE OPFER KANN ES KEINE EUCHARISTIE GEGEN! aber auch KEINE G E I S T I G E GEGENWART:

denn wer nicht opfern will, der hat den Bund gebrochen. Eine solche Gesellschaft, die bei einer unrechtmäßig "eucharistisch" benannten Feier versammelt ist, ist es nicht in seinem Namen, da sie das nicht tun will, was Christus zu Seinem Andenken zu tun befohlen hat!

Nach der Anschauung der Väter wurde Christus an demselben Tage getötet, an welchem IHN die Jungfrau empfangen hatte. Wie tief hat nun diese Wahrheit der hl. Bernardinus erfaßt, wenn er schreibt, daß die Jungfrau in jener Stunde mit Christus gekreuzigt wurde, in welcher sie ihn empfangen hatte. "Gekreuzigt empfängt die Jungfrau-Hutter den Gekreuzigten." lesen wir beim hl. Rupert. Kann man so etwas von unserem Offertorium sagen?

Beim Offertorium ist es, daß wir mit unserem Erlöser im vollen Sinne blutsverwandt werden, wenn auch zuerst nur symbolisch; das Offertorium ist unsererseits die Vollendung der Taufe, was auch von denen gilt, die nur interpretativ am Offertorium teilnehmen durch ihren übernatürlichen tatkräftigen Glauben. Dies trifft natürlich auch bei denen ein, die, wenn auch getauft, nie zum Gebrauch der Vernunft gekommen sind; die t a t k r ä f t i g e Eingliederung wird hier von den Paten ersetzt.

Rührend ist die Zeremonie der Schließung der Blutbrüderschaft bei den Pygmäen, wie z.B. eine solche L. Trille selbst mitgemacht hat. Sein Blut wurde mit den Blute des Häuptlings vermischt und zuerst Gott geopfert mit dem Gebete:

"Dieses Blut ist dein!
Es ist das Blut deiner Kinder,
wir opfern es dir auf!"

Dann tranken beide gegenseitig einer des anderen Blut, worauf dieses direkt im Einschnitt selbst noch vermischt wurde, wonach der Häuptling zu ihm sprach:

"Dein Vater ist mein Vater, und deine Lutter ist meine Mutter!
Deine Freunde sind meine Freunde, deine Feinde sind meine Feinde!
Du bist ~~me~~ in Bruder, ich bin dein Bruder!
Dein Clan ist mein Clan, mein Clan ist dein Clan!"

Geschieht nicht etwas ähnliches, wenn auch in einer unendlich vollkommeneren Weise, gerade in dem Augenblicke, wenn ein Tröpfchen Wasser dem Weine beigemischt wird? Blutsverwandte sind wir Christi, ja sogar Glieder Seines LEIBES; müssen wir danach nicht auch entsprechend handeln?

"So müssen wir uns alle mit IHE vereinigen, denn allein dazu ist Er gekommen, un uns zurückzubringen zu sich in seine Glorie" (12). "Niemand ist in den Himmel hinaufgestiegen außer dem, der vom Himmel herabgestiegen ist, dem Menschensohn, der im Himmel ist." (Joh. 3,13). Lasset uns also durch IHN, mit IHI und in IHE in den Himmel aufsteigen, denn Er selbst mahnt uns: "Niemand kommt zum Vater als durch mich:" (Joh. 14,6). In Alten Bund versuchte man es zu erreichen, nur aber um zu lernen, daß dies ohne IHM nicht möglich ist. "Er ging durch das größere und vollkommeneren Zelt, das nicht von Menschenhand gemacht, das heißt nicht von dieser Welt ist, auch nicht

mit dem Blute von Böcken und Rindern, sondern mit seinem eigenen Blute ein für allemal in das Allerheiligste hinein, nachdem er eine ewige Erlösung bewirkt hatte. Wenn nämlich schon das Blut von Böcken und Stieren und die Asche einer Kuh durch Besprennung Unreine heiligt, daß sie leiblich rein werden: um wieviel mehr wird das Blut Christi, der kraft seines ewigen Geistes sich selbst als makelloses Opfer Gott dargebracht hat, euer Gewissen von toten Werken reinigen, damit ihr Gott dient!" (Hebr.

Wir sind nun von IHI gereinigt und geheiligt worden, dann haben wir die Pflicht, durch die restlose Aufopferung unseres ganzen Lebens insoweit eine mit IHI zu werden, daß ER im Augenblicke der heiligen Wandlung auch von uns sagen kann;

DAS IST MEIN LEIB - - - DAS IST MEIN BLUT !

Wird der Herr aber auch beim letzten Gericht Seinem Vater im Heiligen Geiste von uns sagen können; DAS IST MEIN LEIB - DAS IST MEIN BLUT?

In tiefster Reue und Demut bitten wir Seine Schmerzhafte KUTTER, die Jungfrau Maria, den heiligen Erzengel Michael, den heiligen Johannes den Täufer, die heiligen Apostel Petrus und Paulus, sie mögen uns die absolut unverdiente Gnade erbeten, daß wir nicht die Worte des ewigen RICHTERS werden hören müssen: ICH KENNTE EUCH NICHT»

Fortsetzung folgt.

Literatur:

- 1) Buchberger, Lexicon für Theologie und Kirche, II. Aufl. Band II, 632. Jüdisches Lexikon, Band I, 1232.
- 2) Goethes Paust, Erster Teil, 1699
- 3) Summa Theol. S. Th. Aq. III, 8,3 ad 3»
- 4) Alfred Jeremías, Der Kosmos von Sumer, Der Alte Orient, 32,1, Seite 20.
- 5) PG 2, 1172; Kirchenväter 1 Band Kempt. 1831, Seite 129 sq.
- 6) Ich denke dennoch in diesem Zusammenhange an die jungfräuliche Geburt des Messias, wenn auch diese Meinung allein (?) vom hl. Hieronymus vortragen wird! Die Messianizität der angeführten Stelle beweist gerade der entsprechende, wenn auch anderslautende Text der Septuaginta 38,22: "... in deinem Heile werden die Menschen wandeln." Ausführlich beim hl. Athanasius, zweite Rede gegen die Arianer 46, und besonders in seiner Darstellung des Glaubens 3« Kirchenväter, Kepten 1836, Band 14, S.29ff, sonst Migne PG 26, 1264.
- 7) PL 54,332 B S.Leonis Sermo LVIII.
- 8) PL 17,694 C S.Ambrosius, Sermo 34
- 9) PL 65,183 D S.Fulgentii Ad Monimum lib.II.
- 10) Prancisci Zidron Comment. in Matth. cap. XVI.
- 11) Schmidt, Der Ursprung der Gottesidee IV. Seite 82.
R.P.Trilles. Los Pygmées de la Forête équatoriale, Seite 500;
Antropos, Bloud-Gay, Paris.
- 12) Bossuet, Explication de la Hesse.

*

D r u c k f e h l e r b e r i c h t i g u n g

Auf Seite IV -37- Zeile 7 von unten: "konnte" statt "könnte": "In diesem Sinne konnte es (cf. das Paradiesopfer) nach dem Versagen der Stammeltern allein die Mutter Gottes, Ilaria, darbringen, womit auch die Aufgabe des hochheiligen Meßopfers bezüglich der Menschheit als solcher erfüllt wurde."

*

N ä c h s t e g e m e i n s a m e G e b e t s s t u n d e : 4. Juli 1974.
19.30 Uhr

DIE BEDEUTUNG DES WORTES MESSE

von
Theologieprofessor Dr.P.Severin Grill
SOCist, Stift Heiligenkreuz bei Wien

Die Auffassungen über den Sinn des Wortes Messe sind geteilt» Die einen sehen in ihm ein lateinisches, die anderen ein hebräisches Wort. Zwei Erklärungsweisen stehen einander gegenüber.

Die erste Gruppe leitet Messe ab vom lateinischen missa oder missio, d.h. Sendung, Fortschickung oder auch von Dimissio = Entlassung. Ite missa est bedeutet: Gehet, denn jetzt ist Entlassung. Dabei ist umstritten, ob es sich um eine oder zwei Entlassungen handle, nämlich die Entlassung der Katechumenen vor der Opferhandlung oder auch um die aller Gläubigen nach derselben.

Diese Unklarheit liegt schon im Bericht des Diakons Florus von Lyon (+ um 660), der schreibt: "Unter Hesse versteht man nichts anderes als Entlassung, d.i. Beendigung, die nach Vollendung aller (Riten) verkündet und das Volk von der Festfeier entlassen wird. Daher spricht man auch von einer Hesse der Katechumenen, wenn nach der Lesung des Evangeliums die Feier der Geheimnisse einsetzt." (1)

Auch Thomas von Aquin ist für die lateinische Herkunft: Messe ist zu verstehen von der Entlassung der Katechumenen und Exkommunizieren. Er läßt aber auch eine mystische Erklärung gelten: Hesse ist Hinwendung zu Gott (des Volkes) und Hinwendung Gottes zum Volk. Eine eigentümliche Ansicht möchte ich übersetzen: Gehet (nun daran), es ist jetzt die Opferung (und bringt eure Gaben dar). (2)

H. Hurter enthält sich der Kritik in seiner Notiz über die Herkunft des Wortes, neigt aber mehr der hebräischen Erklärung zu: "Obwohl das Wort Hissa zum erstenmal in den Schriften des hl. Ambrosius erscheint, konnte es schon früher bei den Gläubigen im Sinne von Opfer gebraucht worden sein." (3)

Die zweite Gruppe sieht der Erklärer in dem Ausdruck "Hesse" ein hebräisches Lehnwort, das wörtlich in das Lateinische herübergenommen wurde wie das Alleluja oder wie die Herübernahme des griechischen Kyrie eleison in die liturgischen Texte. Derartige Herübernahmen ohne Rücksicht auf den genuinen hebräischen Text, begegnen in der Vulgata öfter z.B. Soph 3,18 nugae, Ps 73,15, fluvit Ethan, Prov 30,1 und 31,1, wo anscheinend Eigennamen vorliegen, während es sich um Verbalformen handelt und Ps 42,7, wo Jordanim und Chermonim allegorische Bedeutung haben. So ähnlich hat man auch "missa" vom hebräischen "missat" Dt 16,10 und dem "massat" Ps 140,2 übernommen, wobei beide Ausdrücke die Bedeutung "Opfer" haben, ja sogar identisch sind.

Der Wechsel zwischen den S - Lauten Samek bei Missat und Sin bei Hassat ist bedeutungslos. Missat Dt 16,2 ist vom Pfingstopfer die Rede und Hassat wird die Erhebung der Hände doch wohl in der Opfergeste dem Abendopfer gleichgestellt. Massat ist in erster Linie Sühnopfer, das Substantiv geht auf das Verb "massa" zurück, das ist "Emporheben, die Opfergabe anbieten und zugleich im bildlichen Sinn eine Schuld aufhoben, Verzeihen, Kachsicht üben." (4) (5)

Bis ins 4. Jahrhundert hat man Missa als hebräisches Lehnwort verstanden für Opfer, wie aus einem Zeugnis des hl. Ambrosius hervorgeht. In einem Briefe berichtet er, daß er bei einem Streit mit den Arianern wegen einer Kirche in persönliche Gefahr kam, da eine wilde Demonstration gegen ihn veranstaltet wurde: "Ich aber blieb in meiner Amtshandlung und begann, die Messe zu vollziehen" (Missam facere coepi). Das sagt er nach der Entlassung der Katechumenen. Bei der Erklärung des 118. Psalmes kommt er auch auf die Feier der hl. Geheimnisse zu sprechen, wobei er sie wörtlich als sacrificium vespertinum bezeichnet. Damit ist nicht eine Abendmesse gemeint, sondern eine Anspielung an Ps 140,2 Pl 15, 1384. (6)

Die Theorie der Hebräisten ist wahrscheinlicher als die der Latinisten, Als man etwa vom 5^o Jahrhundert an raissa nicht mehr als hebräischen Terminus für Opfer verstand, schlich sich die volksetymologische Erklärung "Entlassung" ein. Sie beherrscht heute das Feld und gibt damit einen kostbaren Beweis preis, daß Messe Opfer bedeutet.

Besonnene Protestanten sehen immer mehr ein, daß das Abendmahl ein Opfermahl ist, die Erfüllung des Friedopfermahls im Alten Testament. So schreibt J.J. von Allmen in der Theologie der Gegenwart: Der Sinn der Eucharistie liegt nicht im Motiv der Anamnese-Erinnerung - nicht in der Agape - nicht in der pädagogischen Anpassung (die Menschen sehnen sich einer greifbaren Nähe des Herrn) - sondern: das Abensmahl wurde eingesetzt, weil Jesus seinen Tod als Opfer verstand, Jesus hat sich als Messias gewußt (Is 52,13-53, 12) und seinem Tod den Charakter des messianischen Opfers gegeben, ... Die Verbindung zwischen Christi Tod und Opfer einerseits und zwischen Christi Tod und Eucharistie andererseits ist unauflöslich.... Man bemerkt in der Tat, daß die biblische eucharistische Terminologie mit Anspielungen auf das Opfer betrachtet ist:

- a) Paulus sieht einen Vergleich zwischen den heidnischen Opfern und dem christlichen Abendmahl (1 Kor 10, 14-22),
- b) Die Eucharistie ist das Ntl Passalam (1 Kor 5,2),
- c) Alle Wendungen der Einsetzung deuten auf das **sacrifizielle** Mahl hin. (7)

Es ist hohe Zeit, daß wir uns im katholischen Schrifttum von der "Mahlfeier" oder "Eucharistiefeyer" verabschieden und wieder zum Meßopfer zurückkehren, wobei der zweite Wortteil wegbleiben könnte. Denn Hesse bedeutet allein schon Opfer und auf die Tautologie könnten wir verzichten. Die Messe ist ein Opfer, wie schon ihr Name besagt

Literatur:

- 1) Expositio missae PL 119,72
- 2) Summe III, 83,4-9 für lateinische Herkunft treten besonders J.Jungmann und MPremm ein. Ersterer in dem Artikel "Zur Bedeutungsgeschichte des Mortes missa ZkTh 1940 S. 26-37; letzterer in seiner Glaubenskunde, Wien 1954, III, 1 S.320.
- 3) D. Mark: Über Ursprung und Bedeutung des Wortes missa. Brixinae 1883. H. Hurter, Theologie dogmaticae compendium III, 392. Eine tieferschürfende Untersuchung über die Frage hat P.Odila Rottmanner in der Theologischen Quartalschrift Tübingen 1889 S. 531-557 geleistet,
- 4) Siehe Fr. Delitsch: Die Lese- und Schreibfehler im Alten Testament, Leipzig 1920. S. 125: Verwechslung der Zischlaute.
- 5) massa kommt in diesem Sinn im Indikativ, Infinitiv, aktivem und passivem Partizip vor. Siehe Salomon Mandelkern: Veteris Testamenti concordantiae. Lipsiae unter calali S. 529
- 6) Brief 20, PL 16, 1037. Darüber ließe sich streiten. Jedenfalls setzt Migne "sacrificium vespertinum" und missa gleich. PL 15, 1384.
- 7) Theologie der Gegenwart. 1969. S. 10-19.

DER DULDER JOB UND WIR

von Walter W.E. Dettmann

Aus der Lebensbeschreibung des Dulders Job sind uns unter anderem drei Dinge bekannt: 1.) Job war sehr reich; er hatte siebentausend Schafe, dreitausend Kamele und fünfhundert Paar Ochsen im Besitz, abgesehen von vielen anderen Dingen. 2. Gott der Herr erlaubte dem Satan, Job zu schlagen und zu schädigen. 3.) Job

entgegnet darauf mit den Worten: "Nackt bin ich aus dem Mutterschoß gekommen; nackt kehre ich dorthin zurück: Der Herr hat es gegeben; der Herr hat es genommen: Der Name des Herrn sei gepriesen!"

Viele gläubige Katholiken können sich heute mit Job vergleichen: Auch wir waren einst ungeheuer reich: Die katholische Kirche war nicht nur reich an materiellen Gütern. Sie besaß noch viel mehr an geistigen und übernatürlichen Schätzen.

An vielen tausend Orten auf der ganzen Erde wurde täglich das *L a m m* *G o t t e s* geopfert« Das Wort des Heilands "Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt" (Matth. 28,19) ging in einer Weise in Erfüllung, wie es sich der Apostel Johannes nicht einmal vorstellen konnte, als er die großen Visionen vom Tausendjährigen Reich und von der Hochzeit des Lammes bekam.

Aber auch bei uns ist der Satan wieder losgelassen. Seit dem Ende des Tausendjährigen Reiches verführt er die Völker zum Abfall und schlägt und schädigt die Kirche. - Der Dulder Job war von seiner Frau und von seinen Freunden verlassen; wir dagegen sind von unseren Priestern und Bischöfen und vor allem von Paul VI. verlassen und verraten. Unser höchster Reichtum, das heilige Meßopfer, ist im neuen sog. Meßbuch zerstört.

Doch auch wir müssen sagen: "Der Herr hat es gegeben; der Herr hat es genommen; der Name des Herrn sei gepriesen!"

Anders konnte auch die Gottesmutter unter dem Kreuz nicht denken. Wenn wir ihr ähnlich werden und uns bewähren, werden wir so wie der Dulder Job unseren bisherigen Reichtum in vollem Umfang wieder bekommen und sogar noch mehr. Wir müssen nur unseren täglichen heiligen Gebeten treu bleiben, vor allem unserem Rosenkranz, der uns im römisch-katholischen Glauben bewahrt, auch wenn wir gar kein heiliges Meßopfer mehr besuchen können.

Der Dulder Job sagte: "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und am Jüngsten Tage werde ich von der Erde auferstehen" ("Scio enim quod Redemptor meus vivit, et in novissimo die de terra surrecturus sum" Job 19, 25).

Die einst so laut gerühmte Übersetzung des Alten Testaments von Eugen Henne O.Cap. (1934, 1936 und 1952) hat auch an dieser Stelle die in der katholischen Kirche übliche und zuverlässige Sprache der Vulgata beiseitegeschoben und sagt: "Doch weiß ich gewiß: Mein Anwalt ist der Lebendige und der Letzte! Er wird auftreten auf Erden."

Die ebenfalls einst (nur) vom Buchhandel laut gerühmte Übersetzung des Alten Testaments von Rießler-Storr (ebenfalls 1934) gibt diese Stelle im Buche Job auf folgende Weise wieder: "Ich weiß bestimmt, für mich lebt ein Verteidiger, und schließlich tritt er doch auf Erden auf".

Der große Unterschied zwischen den Übersetzungen von Eugen Henne und Rießler-Storr zeigt, wie unzuverlässig der hebräische Text sein muß und wie sinnlos es gerade heute ist, daß unsere Bischöfe den von der römisch-katholischen Kirche festgelegten Vulgatatext mißachten. Unsere Bischöfe ließen nämlich seit dem vergangenen Weltkrieg keine Vulgata mehr drucken. Auch das gehörte zu den langen Vorbereitungen des verräterischen sogenannten Zweiten Vatikanischen Konzils.

Nachtrag:

In den Worten bei Job 19,26-27 ist der Unterschied zwischen Eugen Henne und Rießler-Storr ebenfalls groß, und zwar bei beiderseitiger Abweichung von der Vulgata. Eugen Henne läßt den Dulder Job sagen:

"Dann wird meine Haut wieder um mich sein,
in meinem Fleische werde ich Gott schauen!
Ja, ich selber, ich werd ihn schauen.
Keine Augen werden ihn sehen,
Doch nicht mehr als Gegner!
Danach sehnt sich das Herz in der Brust - "

Die gleiche Stelle lautet bei Rießler-Storr dagegen so;

"Dann ändert sich mein Körper hier; ich schaue Gott in meinem Leibe. Den ich für ^{mein} Erschne, den sehe ich allein und niemand sonst; mag auch das Herz in der Brust mir hinschwinden".

Wie schlecht muß es um den von den Protestanten und von den Modernisten bevorzugten hebräischen Text stehen, wenn bei "Fachleuten" solche Verschiedenheiten in der Übersetzung ans Tageslicht kommen?

Der Vulgatatext der römisch-katholischen Kirche gibt die Worte des Dulders Job bei 19,26-27 auf folgende Weise wieder: "Aufs neue werde ich mit meiner Haut umgeben, und in meinem Fleische werde ich meinen Gott schauen. Ich selbst werde ihn sehen mit meinen Augen, und kein anderer. Diese Hoffnung ist in meinem Schoß niedergelegt".

Dazu ist nur noch zu sagen: Auch wenn uns die Bischöfe den einzig zuverlässigen Text des Wortes Gottes schon seit Jahrzehnten, besonders aber seit dem letzten sog. Konzil, vorenthalten, und auch wenn uns die Bischöfe zusammen mit Paul VI. allen bisherigen Reichtum des römisch-katholischen Glaubens rauben, werden wir trotzdem so wie der Dulder Job von Gott gerettet werden, wenn wir in unserem Gebet und Gottvertrauen nicht nachlassen.

EHE, FAMILIE und ERZIEHUNG

7. Fortsetzung

von Dr. theol. Otto Katzer

"Halte die Ordnung ein, und die Ordnung wird dich erhalten", sagt der hl. Augustinus. Die erste Frucht der Klugheit ist die G E r e c h t i g k e i t. Diese Tugend fordert, daß einem jeden das gegeben werde, was ihm gehört. "Selig die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit! Sie werden gesättigt werden." (1)

Ohne eine ängstlich befolgte Gerechtigkeit, wird das Chaos, dessen Frucht Leid und V eh ist, wie in die Familie, so auch in die Gesellschaft eindringen. Die christliche Gerechtigkeit fordert jedoch mehr als die weltliche.

"Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkommener sein wird als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr in das Himmelreich nicht eintreten!" (2), ermahnt uns der Herr. Wir müssen aus Liebe zur göttlichen Ordnung die Gerechtigkeit üben, nicht weil uns selbstische Interessen dazu antreiben oder die Angst vor der Strafe. Die weltliche Gerechtigkeit regelt nur einige Verhältnisse der Menschen, während die Tugend der Gerechtigkeit nichts außer acht lassen darf!

Sie schützt nicht nur materielle Werte, sondern auch geistige, die Ehre und den Namen unserer Mitmenschen. So wenn wir über sie nichts Gutes sagen können, das Schlechte, auch wenn es wahr sein sollte, dürfen wir nicht offenbaren, es sei denn wir sind dazu in Namen der Gerechtigkeit verpflichtet. Jedenfalls wird es am besten sein, vorher von Rat beim Beichtvater oder einem Priester anzuschauen. Gott hat uns nicht zu Pächtern unserer Nächsten ernannt. "Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sich", mahnt der Heiland im Falle der Ehebrecherin. (3).

Die Menschen vergessen meistens, daß die Gerechtigkeit fordert, all das zu widerrufen, was an Bösem gegen den Nächsten ausgesagt wurde, und jeden verursachten Schaden wieder gutzumachen. Nie dürfen wir vergessen, daß die Zunge gewöhnlich größeres Leid verursacht als das Schwert, und daß es unter Umständen selbst beim besten Willen nicht mehr möglich ist, den Schaden, wenigstens hier auf Erden, wieder gutzumachen.

"Gebt also dem Kaiser, was dem Kaiser gebührt, und Gott, was Gott gebührt." (4). Wobei wir stets bedenken müssen, daß zuletzt alles Gott gehört, ja auch der Kaiser selbst. Die Gerechtigkeit Gott gegenüber fordert von uns Anbetung und Frömmigkeit, da wir ja mit einem jeden Schlag unseres Herzens vom Schöpfer abhängen. Wir müssen um Seine Gaben bitten, wie auch für sie danken, wenn wir sie erhalten haben. Die ganze Schöpfung ist Gott gegenüber zu Dank verpflichtet, denn Gott hat nicht nur alles erschaffen, er erhält es und leitet es zum Guten. Umsomehr muß der Mensch dafür danken, der ja zu Gottes Ebenbilde geschaffen wurde, wie im natürlichen Bereich, so auch im übernatürlichen; soll er denn nicht aufgrund der heiligmachenden Gnade an der göttlichen Natur teilnehmen?

Da die Welt als Kosmos erschaffen wurde, d.i. eine wohlgeordnete Gnazheit, ist es Pflicht des Menschen, als des Kindes Gottes, jenen Teil der Welt mit dem er in Berührung kommt-, zur größeren Ehre Gottes in einen Mikrokosmos umzubauen»

"Wißt ihr denn nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, und den ihr von Gott empfangen habt, und daß ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid um einen teuren Preis erkaufte. Darum verherrlicht und traget Gott mit eurem Leibe." (3)

Das ist natürlich keine leichte Aufgabe und fordert Starkmut, Tapferkeit, um die wir bitten müssen. Starkmut benötigen wir nicht nur bei schweren Unternehmungen, aber auch um gar manche Leiden zu erdulden können. Tapferes Handeln setzt einen festen Entschluß voraus, verbunden mit großmütigem Wagnis alles durchzuführen. Der Heiland selbst ist es, der es uns nahelegt: "Seit den Tagen Johannes des Täufers bis jetzt erleidet das Himmelreich Gewalt, und Gewalttätige suchen es zu entreißen." (6). Er betont weiter, daß das Beobachten der Gebote Gottes den Einsatz aller Kräfte fordert: "Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit allen deinen Kräften und mit deinem ganzen Gemüte." (7).

Vielleicht betrachten wir nicht scharf genug unser Vorbild, und glauben in unserer Fahrlässigkeit, daß wenn wir einige religiöse Handlungen verrichten, wir hienit schon allen unseren religiösen Verpflichtungen nachgekommen sind. Die christliche Gerechtigkeit muß größer sein als die der Schriftgelehrten und Pharisäer, und ihre Verwirklichung fordert wahrlich Starkmut. "Tretet ein durch die enge Pforte: Denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der ins Verderben führt, und viele sind es die da hineingehen. Eng dagegen ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und nur wenige sind es, die ihn finden." (8).

Manchmal ist es wirklich schwer, etwas für Gott zu tun, aber meistens wird, wie Seneca sagt; die Ursache in unserer Trägheit liegen: "Wir wagen so manches deshalb nicht zu tun, nicht weil es schwer ist; es kommt uns aber deshalb schwer vor", "weil wir es nicht wagen.", eben aus Angst vor einem Mißglücken." (9). Es ist wirklich schwer, aus Liebe zu Gott viele und harte Prüfungen zu erdulden, Leiden, Krankheiten, Verläumdungen; in der Ehe kann es zu solchen kommen, welche jahrelang andauern, wobei in der Tat ein Heroismus gezeigt werden muß.

Ein französischer Spruch sagt: "Sei großzügig und du wirst glücklich sein!" Aus Großmut ist unsere Seele bereit, tatsächlich vieles aus Liebe zu Gott und den Nächsten zu erdulden, zu unternehmen. Der Egoismus jedoch schaut nur auf sich selbst und wagt es oft nicht zu handeln ob der Angst, es könnte mißlingen, was für das Selbstbewußtsein nicht gerade angenehm ist. Ein Mann muß fähig sein, mit dem hl. Paulus zu sagen: "Ich habe gelernt, in jeder Lage zufrieden zu sein. Ich weiß mich in die Not zu schicken, ich weiß auch Überfluß zu tragen. Mit allem und jedem bin ich vertraut, mit Sattsein und Hungern, mit Überfluß haben und Darben. Alles vermag ich in dem, der mich stärkt." (10).

Das zweite Zeichen des Starkmutes ist Großmütigkeit, eine erhabene Güte, die uns dazu anleitet, von unseren Schätzen, mögen sie von dieser Welt oder von Gott gekommen sein, freigebig auszuteilen. "Da ist ein Bruder oder eine Schwester, denen

es an der nötigen Kleidung und an der täglichen Nahrung fehlt. Wenn nun einer von euch zu ihnen sagt: "Geht in Frieden, wärmt euch und sättigt euch!" aber er gibt ihnen nicht, was zum Leben nötig ist, was nützt das?" (11).

Unser Nächster kann sich in Not an irdischen Gütern befinden, häufiger wird er aber solcher Dinge bedürfen, welche notwendig sind um das Himmelreich erreichen zu können, Wie oft nun müssen wir, sollten wir die Rolle eines guten Samariter spielen und unserem Nächsten mit gutem Rat oder Tat, oder Opfer behilflich sein den Pfad der Sünde verlassen und den Weg des Lebens von neuem betreten!

Starkmut äußert sich in einer festen Disziplin: "Wer geduldig ist, den leitet viel Verstand, wer aber ungeduldig ist, der richtet seine Torheit auf»" (12), Nie dürfen wir vergessen, daß wir nur durch Leid und Kreuz zur Auferstehung gelangen können, und daß das Leiden die schönste Perle in der Krone Christi ist. "Weil nun Christus dem Fleische nach gelitten hat, so wappnet auch ihr euch mit dem gleichen Gedanken. Denn wer dem Fleische nach gelitten hat, hört auf zu sündigen." (13). "Mit Christus bin ich gekreuzigt. Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir" (14). Allerdings kann es auch vorkommen, daß die Prüfungen zu hart werden. In einem solchen Falle müssen wir die Worte bedenken: "Selig die Verfolgungen leiden um der Gerechtigkeit willen! Ihrer ist das Himmelreich" (16).

"Denn das ist wohlgefällig, wenn einer aus Gewissenhaftigkeit gegen Gott Übles erduldet und so unschuldig leidet. Denn was für ein Ruhm wäre es, wenn ihr für Verfolgungen gezüchtigt würdet? Aber wenn ihr Gutes tut und dafür geduldig leidet, das ist Gott wohlgefällig. Dazu seid ihr ja berufen. Auch Christus hat für euch gelitten und so euch ein Beispiel hinterlassen, damit ihr in seine Fußstapfen tretet." Er hat keine Sünde getan, und in seinem Munde fand sich kein Trug. "Da er geschmäht wurde, schmähte er nicht; da er litt, drohte er nicht, sondern stellte seine Sache dem anheim, der gerecht richtet." (17).

In solchen Augenblicken, wenn es uns scheint, daß wir unverdient leiden, müssen wir unseren leidenden Heiland betrachten und mit dem reumütigen Schächer sagen: "Wir erleiden die gleiche Strafe mit Recht; denn wir empfangen die gerechte Strafe für unsere Taten, dieser aber hat nichts Böses getan" (18).

"Wer aber ausharrt bis zum Ende, wird gerettet werden." (19) Geduld muß mit Ausdauer verbunden sein, mit dem Willen bis zum Ende kämpfen oder leiden, sie darf keine Müdigkeit kennen, noch den Mut verlieren, oder der Weichlichkeit verfallen.

Das Geheimnis der Macht liegt in dem vollkommenen Vertrauen an Gott und absoluten Mißtrauen in sich selbst: "Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt viele Frucht denn ohne mich könnt ihr nichts tun." (20). Wenn wir nun unsere eigene Schwäche und Unvollkommenheit erwägen, wie auch die Größe unserer Aufgabe, so müssen wir uns stets zu Herzen nehmen: "Was der Welt törricht erscheint, hat Gott auserwählt, um die Weisen zu beschämen. Was der Welt schwach erscheint, hat Gott auserwählt, um das Starke zu beschämen. Was der Welt niedrig und verächtlich erscheint, was ihr nichts gilt, hat Gott auserwählt, um das, was etwas gilt, zu tun. So soll sich niemand vor Gott rühmen können ...wer sich rühmen will, rühme sich des Herrn." (21).

"Stark wie der Tod ist die Liebe...." (22). "Denn du, Gott, bist meine Stärke." (23). Gerade in Kleinigkeiten ist die der Liebe entspringende Kraft unumgänglich notwendig.

Nur solch ein Mann, sagt Laktantius, ein Philosoph der ersten christlichen Jahrhunderte, kann als ein starker Mann betrachtet werden, dessen Benehmen wohl geordnet ist, der das Maß kennt und gerecht ist. Und der hl. Bernhard fragt: "Wo ist die wahre Milde, als im Leben Christi? Nur diejenigen können als milde bezeichnet werden, die Sein Leben nachzuahmen trachten. Umsonst bemüht sich jener um die Aneignung der Tugenden, der glaubt, daß sie von anderswo kommen könnten, als von dem MEISTERS der Tugend."

M ä ß i g u n g ist eine Tugend, durch welche wir alle verbotenen Neigungen, besonders unreine, dem Willen unterwerfen, und es nicht gestatten, daß sie über das Maß herauswachsen.

Das Maß zu kennen heißt, von den Dingen dieser Welt nur insoweit Gebrauch zu machen, als für unsere Lebensaufgabe notwendig ist, und auf sie sofort zu verzichten, wenn sie uns zum Hindernis an liege zu Gott werden. Immer müssen wir erwägen, wie viel wir ihrer, bezugnehmend auf die Ewigkeit, bedürfen. Je mehr wir das letzte Ziel außer acht lassen, umso labiler werden wir im Maß!

"Der tiërechte lebt aus dem Glauben"-, (24) und Christus ist das Maß für unser Leben. Da müssen wir von Zeit zu Zeit an IHN herantreten, am besten in der Kirche vor dem Tabernakel, wo Er in Seiner Gottmenschlichkeit gegenwärtig ist, im Notfalle aber auch an einem jeden anderen Ort, da ER ja als Gott allgegenwärtig ist, mit der Bitte, Er möge unser Leben übersehen. Jedoch müssen wir IHN reden lassen und es nicht etwa versuchen unsere eigenen Worte IHN in den Mund zu legen. Wir müssen uns in Seine Gegenwart versetzen und nachdem wir IHN adoriert haben, IHN unsere Fragen vorlegen. "Herr, dies waren meine Gedanken - bist DU derselben Ansicht?" Und wir müssen unsere Gedanken, einen neben dem anderen, IHN offenbaren,, Sicher wird er mit der Antwort nicht zögern. "Herr, dieses oder jenes habe ich gesagt oder will ich sagen - würdest Du es ebenfalls sagen?" Und wir werden warten.... Zuletzt werden wir ihn fragen; "Herr, dieses oder jenes habe ich getan oder will ich tun..... würdest Du dasselbe machen?" Christus ist unser Maß und ER will es auch seins "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater als durch mich." (25).

Sicherlich ist es mannhaft, die Selbstsucht beiseite zu legen, wie auch ihre Früchte: Stolz, Geiz, Neid, Unkeuschheit, Zorn, Trägheit usw., und an ihrer Stelle Früchte des Lebens zu bringen, so daß wir nicht Tod und Leid um uns säen, sondern Leben und Freude.

Die Demut lernt uns alle Dinge richtig einzuschätzen, sie nicht über- oder unterschätzen, und befähigt uns zu großen Taten. Großmut und Freigebigkeit sind direkt dem Geiz, der sich der Menschen bemächtigt hat, entgegengesetzt. Es ist ein Zeichen eines wirklich mannhaften Charakters, wenn wir etwas z.B. zum Guten unseres Nächsten unternehmen, in der Ehe zugunsten der Frau, des Mannes oder der Kinder. Es wird wohl nicht notwendig sein, hier noch mehr von der Mäßigung zu sprechen. Die Mäßigung adelt den Mann mehr als alles andere, sie schenkt ihm die notwendige Kraft, seine Instinkte zu beherrschen und sie zu dem Ende zu gebrauchen, welches ihm von Gott im Lichte der Gnade gezeigt wurde,

Der Geiz ist es, der es den Menschen nicht gestattet, am Wohlsein der Nächsten Freude zu finden. Deshalb mahnt der hl. Paulus: "Die Liebe sei ohne Falsch. Verabscheut das Böse! Geht dem Guten nach! Seid einander in brüderlicher Liebe zugetan und kommt einander mit Achtung entgegen. Erlahmt nicht im Eifer! Seid glühenden Geistes! Dienet dem Herrn! Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in der Trübsal und beharrlich in den Gebeten; Nehmt Anteil an den Nöten der Heiligen und pflegt die Gastfreundschaft! Segnet, die euch verfolgen; segnet sie und verflucht sie nicht! Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden! Lebt in Eintracht miteinander! Wollet nicht hoch hinaus, sondern laßt euch herab zum Niedrigen; Haltet euch nicht selbst für klug!

Vergeltet niemand Böses mit Bösem! Seid auf das Gute bedacht, nicht allein vor Gott, sondern auch vor allen Menschen; Soweit es möglich ist und auf euch ankommt, lebt mit allen Menschen in Frieden; Schafft euch nicht selbst Recht, Geliebte, sondern überlaßt das dem Zorngerichte! Denn es steht geschrieben: "kein ist die Rache, ich will vergelten", spricht der Herr. Wenn deinen Feind hungert, gib ihm vielmehr zu essen; wenn ihn dürstet, gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, sammelst du glühende Kohlen auf sein Haupt. "Laß dich also nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute!" (26).

Anstelle des Zornes muß die Liebenswürdigkeit herrschen, so wie der Herr von sich sagt: "Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir. Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig." (27) Anstelle von der Maßlosigkeit, die in einem einzigen Augenblicke nicht nur das Leben des Mannes selbst vernichten kann, sondern auch die ganze Familie in Not und Elend stürzt, müssen Nüchternheit und Mäßigung herrschen; Die Trägheit, welche das ganze geistige Leben zuletzt vernichtet, muß der Eifer für den Dienst Gottes ersetzen, der allein fähig ist, uns und die Nächsten glücklich zu machen.

Leider ist die Gestalt eines tugendhaften Mannes zur Karikatur geworden, und mit ihr das Bild des Menschen überhaupt. Die unglückliche Verehrung des Körpers entwertet das geistige Leben und spricht nicht mehr zum Geiste, nur zu den Sinnen. Die Sinnenlust kann sehr leicht zu einer Flamme werden, die nicht selten für immer das geistige Leben vernichtet. "Augen und Ohren werden zu schlechten Zeugen, wenn die Menschen eine barbarische Seele aufweisen", sagt der griechische Philosoph Herakleitos. Und in Platons Politeia lesen wir, daß mit den Sinnen die Seele stets nach unten schaut, selbst wenn sie den Blick zu den Sternen emporhebt.

"Was aus dem Fleische geboren wird, ist Fleisch; was aus dem Geiste geboren wird, ist Geist." (28). Liebe ist es, die den Ehemann und die Ehefrau durchdringen muß. Werden sie aber von ihren den Sinnen entspringenden Leidenschaften beherrscht, dann wird zuletzt die Sinnlichkeit über sie herrschen; wird aber die Liebe sie führen, welche aus dem Geiste geboren wird, dann werden sie das Reich Gottes in ihren Herzen betreten können.

Die Welt jedoch und nicht selten die Frau, denkt anders. Die Tugend wird als eine Schwäche betrachtet, Untugend als Kraft. "Aber wir Brüder, sind nicht dem Fleische schuldig, nach dem Fleische zu leben. Denn wenn ihr nach dem Fleische lebt, werdet ihr sterben} wenn ihr aber durch den Geist die Triebe des Fleisches ertötet, werdet ihr leben." (29).

Der Mann als Haupt der Familie.

Nachdem, was wir uns bis jetzt gesagt haben, besonders im einleitenden Abschnitte "Werdet Männer, werdet Frauen", muß betont werden: In der Ehe ist und bleibt der Mann das Haupt seines Weibes, wie der hl. Paulus mahnt: "Ich möchte aber, daß ihr wohl beachtet: Das Haupt eines jeden Mannes ist Christus, das Haupt der Frau ist der Mann, das Haupt Christi ist Gott" (30). Und der Mann muß das Haupt der Frau sein, wie wir den Worten Gottes zur Eva nach der ersten Sünde entnehmen "Viele Beschwerden will ich dir auferlegen bei deiner Mutterschaft. In Schmerzen sollst du Kinder haben und doch wirst du nach deinem Manne verlangen, der über dich herrschen wird!" (31) Sprach Sara als ihr Gott in ihrem Alter einen Sohn versprochen hatte: "Nachdem ich verblüht bin, soll ich noch an Liebe denken. Mein Herr ist gleichfalls alt!" (32), was der hl. Petrus kommentiert: "So gehorchte Sara dem Abraham und nannte ihn Herr." (33) "Der Mann ist Gottes Ebenbild und Abglanz; die Frau aber ist der Abglanz des Mannes." Diese Wahrheit verpflichtet jedoch den Mann auf das äußerste, die Majestät Gottes in seinen Taten aufstrahlen zu lassen. Nach seinem Vorbilde muß es auch die Frau verwirklichen, da sie ja Abglanz des Mannes sein soll, denn: "Der Mann wurde nicht um der Frau willen geschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen." (34).

Die angeführten Zitationen werden oft mißverstanden und in dem Sinne interpretiert, als sei der Mann der absolute Herrscher über seine Frau, mit der er nun machen könne, was er wolle. Wir dürfen jedoch nie vergessen, daß wir in unserer Abhandlung den Mann so sehen wollen, wie ihn Gott erschaffen hat, und wie ihn Gott haben will; seine Frau ist keineswegs seine Sklavin oder sein Spielzeug, mit dem er machen könnte, was er wollte, Liebe ist Leben. Durch Gottes Liebe lebt alles was lebt. Die Frau erfaßt diese Wahrheit mehr mit ihrem Herzen, beim Mann, wenn er Mann bleiben will, müssen Vernunftgründe hinzutreten. Nie aber darf vergessen werden, daß ein wirkliches Verstehen eine dementsprechende Einordnung des Lebens fordert.

Deshalb ermahnt der hl. Paulus; "Ihr Frauen, seid euren Männern unterwürfig, wie es sich im Herrn geziemt. Ihr Männer, liebt eure Frauen und seid nicht hart gegen sie." (35)» An einer anderen Stelle lesen wir: "Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingeggeben hat... Die Männer sollen ihre Frauen lieben, wie ihren eigenen Leib, Wer seine Frau liebt, liebt sich selbst, Denn kein Mensch hat je sein eigenes Fleisch gehaßt, sondern er hegt und pflegt es, wie es auch Christus tut mit seiner Kirche. Wir sind ja Glieder seines Leibes, Fleisch von seinem Fleisch und Bein von seinem Bein." Darum wird der Mensch Vater und Mutter verlassen, und seinem Weibe anhängen, und die beiden werden zu einem Fleische. "Hier liegt ein erhabenes Geheimnis vor: ich beziehe es auf Christus und die Kirche. Möchte nur auch ein jeder von euch seine Frau lieben, wie sich selbst. Die Frau aber habe Ehrfurcht vor ihrem Hanne." (36)

Wenn wir nun alle Glieder des Leibes Christi sind, dürfen wir nicht vergessen, daß alles, was wir dem Nächsten getan haben, ob Gutes oder Böses, wir Christus getan haben. "Ebenso sollt ihr Männer mit euren Frauen als dem schwächeren Geschlechte verständig umgehen und ihnen Achtung erweisen als den Mitbren der Gnade des Lebens, So wird eure Gebete nichts hinderlich sein." (37)» Die Verpflichtungen sind gegenseitige und manchmal sehr schwere. Wenn aber die Entscheidung schon gefallen ist, gemeinsam durch das Leben zu gehen, dann; "leiste der Mann seiner Frau die schuldige Pflicht und ebenso die Frau ihrem Manne. Die Frau kann nicht über ihren Leib verfügen, sondern der Mann, und ebenso kann der Mann nicht über seinen Leib verfügen, sondern die Frau. Entzieht euch einander nur mit gegenseitiger Einwilligung und zeitweilig, um dem Gebet obzuliegen. Dann kommt wieder zusammen, damit der Satan euch wegen eurer Unenthaltbarkeit nicht in Versuchung führt." (38).

Das Bild eines christlichen Mannes ist sehr verschieden von dem, welches die Welt ausgearbeitet hat. Der hl. Augustinus sagt; "Vir enim dicitur a virtute eo quod libidines vincere debet - d.i. "Mann" kommt von Mannheit (virtus), da er die Leidenschaften beherrschen soll!"

Nur ein tugendhafter Mann ist Haupt seiner Frau und der ganzen Familie. Wenn er ein korrektes und frommes Leben führen wird, wird er seiner Frau viele Schwierigkeiten ersparen und sie so ihrer eigenen Arbeit, und an der mangelt es nicht, überlassen. Wenn der Mann aber seinen Verpflichtungen Gott gegenüber nicht nachkommt, wie können wir dies dem Nächsten, besonders seiner Frau gegenüber erwarten?

Das Weib bedarf für die Familie der Geborgenheit, welche ihr allein ein fester Charakter des Mannes verbürgen kann. Sie muß sich ganz ihrer Familie widmen, für sie aufopfern, wenn diese gedeihen soll; ein jeder Augenblick, in welchem diese Pflicht übergangen wird, muß teuer von den Kindern, dem Manne, dem ganzen Haushalte bezahlt werden.

W e r d e t F r a u e n !

"Wer wird ein starkes Weib finden? Ihr Wert ist wie Dinge, die weit herkommen, von den äußersten Grenzen."

(Sprüche 31,10)

Während der junge Mann seine Reise in die Welt der "Wirklichkeiten" beginnt, verbleibt das Mädchen in der Welt der Träume. Vergessen wir aber nicht, daß die "Wirklichkeit" auch von uns abhängig ist, ja in ihrer letzten Einschätzung dies erst von uns wird. So dürfen wir die Eigenwelt des Mädchens und der Frau nicht als einbloßes, wenn auch schönes, Gedankengewebe betrachten, sondern als eine wirkliche, unabhängige Welt, welche der des Mannes fremd ist, und ihm deshalb meistens unverständlich bleibt. Wie aber der Mensch zweier Augen bedarf, um räumlich und korrekt zu sehen, sind zwei Welten notwendig, wie die des Mannes, so auch die der Frau, um an die sie betreffenden Tatsachen näher heran kommen zu können.

Diese Eigenwelt der Frau, dort wo der "Blütenstaub" nicht verwischt wurde, weist einen ganz besonderen Reiz auf. Erbärmlich und elend ist es aber, wenn wir diese Blume abgepflückt auf der Straße des Lebens in Staub und Schlamm liegen sehen. Sie zum Leben wieder zu erwecken ist viel schwieriger als beim Manne.

Meistens ist die Frau sich dieses geistigen Reizes, durch den sie den Mann bezaubert, nicht einmal bewußt, nur zu ihrem Glück! Wehe aber, wenn sie irgendwie sich dieser Tatsache bewußt wird! Es entsteht zugleich eine große Versuchung, die sie nur sehr selten überwindet, den Reiz zu egoistischen Zielen auszunützen, ja den Mann zu quälen, mit ihm zu spielen wie eine Katze mit der Maus, Dadurch wird sie aber langsam auf das Niveau der Sinne sinken, wo von der Sinnlichkeit sie nur noch ein kleiner Schritt trennt. Greift in einem solchen Falle nicht die Barmherzigkeit Gottes ein, dann ist sie unrettbar verloren, da jede menschliche Hilfe ausgeschlossen ist.

Die sittliche Reinheit strahlt aus der Frau sichtbarer hervor, als vom Manne. Der Akkord "Herz-Wille-Vernunft" ermöglicht es ihr, wo ihre Natur unberührt geblieben ist, sich zum notwendigen "Verstehen" durchzuarbeiten, welches die Liebe, für sie Leben und Schicksal ist, erst recht ermöglicht. Nicht nur allein der Mann wartet auf diese Liebe, es ist die ganze Umgebung, die ihrer bedarf. So wie die Unterwürfigkeit den Mann ganz besonders entehrt, entstellt die Lieblosigkeit die Frau. Herzenshärte verwandelt das Weib in ein abscheuliches Konstrum, welches leider häufiger, als es uns angenehm ist, gesehen werden kann. Und doch sollte sie mit der griechischen Heldin Antigone sagen können: "Nicht zu hassen, sondern zu lieben, bin ich geboren!" In der Mutter Gottes hat sie ihr unerreichbares Vorbild!

Der Tugenden bedarf nicht nur der Mann, wohl aber auch die Frau. Von diesen sind für sie die göttlichen von ganz besonderer Bedeutung, am meisten die Liebe.

Richtig verstanden und verwirklicht birgt die Liebe alle anderen Tugenden in sich, da der, der Gott liebt, wie auch den Nächsten um Gottes willen, bereit sein muß, alle Tugenden zu praktizieren vom Augenblicke an, als er sich dieser seiner Pflicht bewußt wird.

Die Aufgabe der Frau-Mutter besteht darin, in die Person ihres Kindes die Umrisse der Persönlichkeit Christi einzuführen, wie sie es an ihr selbst versucht und bei ihrem Mann auffindet, soweit er seinen Verpflichtungen Gott und den Menschen gegenüber nachgekommen ist. Als Vergleich bemühen wir die Arbeit eines Bildhauers. Wie vorsichtig muß dieser vorgehen, wenn er seine Idee dem harten Steine anvertrauen will! Der Stein widersetzt sich diesen seinen Bemühungen, die menschliche Person aber oft, wenn nicht meistens, auf das äußerste! Unerschöpfliche Geduld wird da notwendig sein, um die Aufgabe zu erfüllen. Wie kompliziert ist der Leib des Menschen, wie zart seine Seele: Ist es der Mutter gelungen einen Zug zu vollenden, muß sie sofort mit einem anderen unter ganz veränderten Bedingungen von neuem beginnen. Nur eine starke Liebe kann ihr die zur Ausdauer notwendige Kraft geben.

Stets muß sie mit ihrem Vorbilde, dem Gottessohne, in Verbindung bleiben, ohne welchen es nicht möglich ist etwas gesegnet wieder zu beginnen, noch zu beenden. Mehr als der Mann, der von seinen Aufgaben voll in Anspruch genommen wird, muß sie, wie Maria, die Schwester des Lazarus, zu den Füßen des Herrn sitzen, um seinen Worten andächtig zuzuhören, und Seine Gestalt vor den Augen zu haben, in welche sie ja sich und ihre Kinder umgestalten soll.

Fortsetzung folgt.

Otto Katzer.

Anmerkungen:

- 1) Matth. 5, 6.
- 2) Matth. 5, 20.
- 3) Joh. 3, 7.
- 4) Matth. 22, 21.
- 5) 1 Kor. 6, 19-20.

- 6) Matth. 11, 12.
- 7) Luk. 10, 27.
- 8) Matth. 7, 13-14.
- 9) Seneca ad Lucillum, ep.
- 10) Philip. 4, 12-13.

11) Jakob 2,15-16.	26) Röm. 12,10-21.
12) Sprüche 14,29.	27) Matth. 11,29.
13) 1 Petrus 4,1.	28) Joh. 3,6.
14) Gal. 2,20.	29) Röm. 8,12-13.
14) Matth. 5,10.	30) 1 Kor. 11,3.
16) 1 Petrus 2,19-23.	31) Gen. 3,16.
17) Luk. 23,41»	32) Gen. 18,12.
18) Matth. 10,22.	33) 1 Petrus 3,6.
19) Joh. 15,5.	34) 1 Kor. 11,8-9.
20) 1 Kor. 1,27-31.	35) Kol. 3,18-19.
21) Das Hohelied 8,6.	36) Ephes. 5,25-33.
22) Psalm 42,2.	37) 1 Petrus 3,7.
23) Röm. 1,17.	38) 1 Kor. 7,3-5.
24) Joh. 14,6.	
25)	

KLARHEIT ÜBER PAUL VI.

In Österreich wird auf Postkarten folgende Ansprache Pauls VI. verbreitet: "Ihr müßt euren Glauben so leben und eure Religion so praktizieren, wie man es euch gelehrt hat und in der Weise, in der ihr aufgezogen worden seid. Höret nicht auf die Verwirrung" (11. Oktober 1972).

Zu diesen irreführenden Worten Pauls VI. ist zu sagen:

Er selbst praktiziert die Religion, bes. die hl. Messe, nicht so, wie es sein sollte. Der Unterzeichnete hat schon viele Jahre lang überaus zahlreiche Ansprachen aus dem Munde Pauls VI. gehört. Aber noch niemals war aus dem Munde Pauls VI. zu hören, was das hl. Meßopfer nach katholischer Auffassung eigentlich ist und sein sollte. Auch über die Beichte lehrte Paul VI. noch niemals das, was im katholischen Katechismus steht. In letzter Zeit spricht Paul VI. mit Vorliebe über die Taufe. Aber das, was er vorbringt, könnte ebensogut ein Protestant sagen.

Paul VI. macht nicht einmal beim öffentlichen Segen ein ordentliches Kreuzeszeichen. Seine Handbewegung sieht so aus, wie wenn jemand mit einem Staublappen kurvenförmig irgendeine Fläche abstaubt. Beim Segen "Urbi et Orbi" am vergangenen Osterfest konnte man sehen, daß Paul VI. nur den senkrechten Teil des Kreuzes ausführte; den dazugehörenden Querstrich machte er mit seiner Hand nicht einmal zur Hälfte. Beweis; Aufnahmen des deutschen Fernsehens am Osterfest 1974.

Der Hauptverantwortliche für die Verwirrung in unserer Kirche ist und bleibt Paul VI. - Wozu ist er eigentlich Papst geworden, wenn er immer nur leere Reden halten und keine Taten setzen will? Dort, wo Paul VI. wirklich etwas tut, handelt es sich stets um Taten der Zerstörung wie beim hl. Meßopfer und bei den verhängnisvollen Änderungen des kirchlichen Gesetzbuches»

Es ist ein Hohn, wenn Paul VI. verlangt, das Volk solle seinen Glauben so leben, und seine Religion so praktizieren, wie es früher gelehrt wurde. Auf der anderen Seite spricht er gleichzeitig von Anpassung an die heutige Zeit. - Außerdem muß Paul VI. genau wissen, daß das Volk seine Religion gar nicht mehr so wie früher praktizieren kann, wenn der Klerus nicht mehr mittut. - Wie sollen die Eltern ihre Kinder vor der ersten hl. Kommunion auf die Beichte vorbereiten, wenn die Bischöfe diese Beichte der Erstkommunikanten abschaffen? Wie soll das Volk kniend die Mundkommunion empfangen, wenn Paul VI. nichts gegen die protestantischen Geistlichen tut? Das, was Paul VI. verlangt, ist ein Hohn auf den guten Willen des gläubigen Volkes!

Walter E.E.Dettmann.

ICH BITTE UM EUER GEBET Í

Als Unbekannter wollte auch ich Euch den wahren Glauben und seinen Lebensausdruck, die wahre Liturgie, zu erhalten helfen. Es war mir nicht immer leicht, mich in dem nachkonziliären Chaos zu orientieren, noch schwerer den passenden Ausdruck zu finden. Am Karfreitag wurde mein Leib zu Grabe getragen. Nun stehe ich vor der ewigen WAHRHEIT und will Euch weiterhin, jetzt als Bekannter, helfen; doch bitte auch ich Euch um Eure Fürbitte beim ewigen Richter.

In Christo Euer

Miloslav Skácel, iuris utriusque doctor
zuletzt Heizer in Prag.

Anm.d.Red.: Dr.M.Skácel hat unter verschiedenen Pseudonymen Beiträge für unsere Zeitschrift geliefert.

Z W E I B Ü C H E R P . S E V E R I N M . G R I L L ' s

Unser **Mitarbeiter**, der hochwürdige Pater Severin M. Grill, hat folgenden zwei Bücher verfaßt, die noch in etlichen Exemplaren zur Verfügung stehen; VORBILDER DER EUCHARISTIE IM ALTEN TESTAMENT und CHARAKTERBILDER AUS DEM ALTEN TESTAMENT.

Sie sind zum verbilligten Preis von öS 20.- bzw. DM 3.- zu erhalten bei:
Prof. Otmar Binder, A-1010 Wien, Freyung 6/1/8.

V E R G R I F F E N

sind vom III.Jahrgang (April 1973 - März 1974) die Nummern 1, 9 u. 11 der EINSICHT.

Sollte ein genügendes Interesse am Nachdruck einer dieser bereits vergriffenen Nummern bestehen, so sind wir gerne bereit, einen solchen durchzuführen. Wir bitten deshalb alle Interessenten um ihre Bestellung.

A U F R U F Z U L I G E B E T

Römisch-katholische Christen, die Ihr den wahren Glauben bewahrt habt und Euer Alltagsleben nach ihm auszurichten bestrebt seid, betet für unsere heilige Mutter, die Kirche! Betet um rechtgläubige Bischöfe und Priester!

Vereint Euch auch diesmal wieder zum gemeinsamen Rosenkranzgebet, am Donnerstag vor dem nächsten Herz-Jesu-Freitag, 4.Juli 1974, 19.30 bis 20.30 Uhr*.

Wir bitten, unsere vor kurzem verstorbene Leserin, Frau Hella Jahl, Salzburg, ins Gebet einzuschließen.

*